

ÖSTERREICHISCHER RUNDFUNK  
PUBLIKUMSRAT

Sitzungsprotokoll  
3/2023

Ort: ORF-Zentrum, Großer Sitzungssaal  
1136 Wien, Hugo-Portisch-Gasse 1

Zeit: Donnerstag, 21. September 2023  
10.06 Uhr bis 13.27 Uhr

Folgende Mitglieder sind anwesend:

Hr. Ing. Johann BAUMGARTNER, MAS  
Hr. Mag. Josef BURANITS, LL.M.  
Fr. Mag.<sup>a</sup> Andrea DANMAYR (Vorsitzenden-Stellvertreterin)  
Hr. Dr. Gerhard HEILINGBRUNNER  
Hr. Mag. Klaus HÜBNER  
Hr. Univ.-Prof. Mag. DDr. Matthias KARMASIN  
Hr. Mag. Andreas KRATSCHMAR  
Hr. Martin LADSTÄTTER, M.A.  
Hr. Mag. Walter MARSCHITZ, BA (Vorsitzender)  
Fr. Mag.<sup>a</sup> Sophie MATKOVITS (online)  
Hr. Univ.-Prof. Dr. Siegfried MERYN  
Hr. Univ.-Prof. Mag. Dr. Michael MEYER  
Fr. Dr.<sup>in</sup> Maria NEISSER  
Fr. Barbara NEPP  
Hr. Christoph RIEDL  
Hr. Dr. Josef SIFFERT  
Fr. MMag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Petra STOLBA  
Hr. Michael WALCHHOFER, MBA  
Fr. Mag.<sup>a</sup> Daniela ZIMMER

ferner

Hr. ao. Univ.-Prof. Dr. Herwig Ostermann,  
Geschäftsführer Gesundheit Österreich GmbH (online)

Österreichischer Rundfunk:

Hr. Generaldirektor Mag. Roland WEISSMANN  
Fr. Barbara EBINGER, BA, MA  
Hr. Mag. Dr. Josef LUSSER  
Fr. Astrid SPIELBERGER, Leiterin Gesundheitsmagazin (TOP 2)  
Fr. Mag.<sup>a</sup> Manuela STRIHAVKA, Leiterin Gesundheitsredaktion ORF III (TOP 2)

Stimmübertragungen:

Hr. Ing. Florian BRUNGRABER  
vertreten durch Mag. Andreas KRATSCHMAR  
Hr. Dr. Markus HENGSTSCHLÄGER  
vertreten durch Mag. Andreas KRATSCHMAR  
Fr. Sonja HORNER  
vertreten durch Mag. Andreas KRATSCHMAR  
Fr. RA Mag.<sup>a</sup> Michaela KRÖMER, LL.M.  
vertreten durch Mag.<sup>a</sup> Andrea DANMAYR  
Hr. Wolf LOTTER  
vertreten durch Christoph RIEDL  
Fr. Mag.<sup>a</sup> Sophie MATKOVITS  
ab 12.17 Uhr vertreten durch MMag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Petra STOLBA  
Hr. Willi MERNYI  
vertreten durch Univ.-Prof. Dr. Siegfried MERYN  
Hr. Univ.-Prof. Dr. Siegfried MERYN  
ab 12.52 Uhr vertreten durch Mag.<sup>a</sup> Daniela ZIMMER  
Fr. MMag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Petra STOLBA  
ab 13.14 Uhr vertreten durch Michael WALCHHOFER, MBA  
Fr. Mag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Regina WEITLANER  
vertreten durch Mag. Andreas KRATSCHMAR  
Hr. MMag. Bernhard WIESINGER, MBA, MPA  
vertreten durch Mag. Andreas KRATSCHMAR

entschuldigt:

Hr. Mag. Martin SCHENK  
Fr. Pauline TREPCZYK, BSc

Die Beschlussfähigkeit des Gremiums gemäß § 29 Abs. 4 ORF-G ist damit gegeben.

Die Tagesordnung, die fristgerecht übermittelt wurde und gegen die kein Einwand erhoben wird, umfasst folgende Punkte:

1. Genehmigung des Protokolls vom 22.6.2023	4
2. Themenschwerpunkt: Aufgabe und Rolle des ORF bei der Information über Themen der Gesundheit und der Förderung des Interesses der Bevölkerung an aktiver sportlicher Betätigung	4
3. Bericht des Generaldirektors und allgemeine Programmfragen	19
4. Bericht des Vorsitzenden	37
5. Berichte aus den Ausschüssen	
5.1. Qualitätsausschuss: Bericht über die Sitzung vom 15.9.2023 samt Qualitätssicherungssystem	38
5.2. Konsumentenausschuss: Bericht über die Sitzungen vom 4.7.2023 und 18.9.2023	40
5.3. Finanzausschuss: Bericht über die Sitzung vom 18.9.2023	41
5.4. Programmausschuss: Bericht über die Sitzung vom 20.9.2023	43
5.5. Beschwerdeausschuss: Bericht über die Sitzung vom 20.9.2023	47
6. Allfälliges	48

Der VORSITZENDE bittet alle, Platz zu nehmen, und teilt mit, dass es an diesem Tag mit den Medientagen eine große Konkurrenzveranstaltung gebe. Das bedeute, dass auch der Generaldirektor gefordert sei; der Generaldirektor sei dort um 12 Uhr eingetaktet.

Leider müsse man mit einer traurigen Mitteilung beginnen: Georg Weißmann, der vorletzte Vorsitzende des Publikumsrats, sei am 25. Juni verstorben. Er sei der erste Vorsitzende des ORF-Publikumsrats gewesen. Er sei auch davor schon in der Hörer- und Sehvertretung und er sei auch nach seiner Amtsperiode 2010 bis 2018 noch Mitglied des Gremiums gewesen. Etliche der Anwesenden hätten ihn also noch erlebt. Er bitte, eine Trauerminute zu seinem Gedenken abzuhalten.

*(Die Anwesenden erheben sich zum schweigenden Angedenken.)*

Man habe jetzt innerhalb eines Jahres seine beiden Vorgänger verloren, und er sei nunmehr der letzte lebende Publikumsratsvorsitzende. Zuerst sei man der Jüngste, dann sei man der Dienstälteste, dann der Älteste und dann der letzte Überlebende.

Der Vorsitzende ersucht Lusser, die Entschuldigungen beziehungsweise Vertretungen bekannt zu geben. Lusser kommt dieser Bitte nach.

Der VORSITZENDE tritt in Punkt 1 der Tagesordnung „GENEHMIGUNG DES PROTOKOLLS VOM 22.6.2023“ ein.

Wenn niemand Einwände habe, das Protokoll so zu beschließen und auf der Website des Publikumsrats zu veröffentlichen – er sehe keine –, dann sei das Protokoll vom 22.6.2023 somit einstimmig genehmigt.

Der VORSITZENDE tritt in Punkt 2 der Tagesordnung „THEMENSCHWERPUNKT: AUFGABE UND ROLLE DES ORF BEI DER INFORMATION ÜBER THEMEN DER GESUNDHEIT UND DER FÖRDERUNG DES INTERESSES DER BEVÖLKERUNG AN AKTIVER SPORTLI-

CHER BETÄTIGUNG“ ein. Man habe keinen ausgeschilderten Vertreter des Gesundheitsbereichs im Gremium – das wäre bei einer Gesetzesänderung vielleicht auch einmal ein Thema –, aber man habe einen ausgewiesenen Gesundheitsexperten im Kreis, nämlich Siegfried Meryn. Der sei bei der Vorbereitung dieses Tagesordnungspunkts federführend gewesen. Man werde einen externen Impuls von Herwig Ostermann bekommen, der Geschäftsführer der Gesundheit Österreich sei, salopp gesagt das Kompetenzzentrum für Gesundheitspolitik in Österreich. Er nehme in Brüssel an einer Sitzung teil. Marschitz hofft, dass er sie schon hören könne. Er werde auch von Brüssel aus diesen Impuls geben. Man habe die Verantwortlichen im ORF da: Frau Astrid Spielberger aus der Wissenschaftsabteilung, die für diesen Bereich zuständig sei, und Manuela Strihavka von ORF III, die unter anderem auch das Magazin, das Siegfried Meryn dort gestalte, verantworte. – Damit übergebe er an Meryn.

MERYN wünscht einen guten Morgen und führt aus:

Ich möchte mich einmal bedanken, dass der Vorsitzende mich eingeladen hat, da ich ja nur selten im ORF auftreten darf und fast nie etwas zur Gesundheit sagen kann. Ich habe mir gedacht, das ist endlich einmal eine Gelegenheit. Ich möchte mich auch noch einmal bei Herwig Ostermann bedanken, den wir beide gemeinsam eingeladen haben, und noch einmal unterstreichen: Er ist eine herausragende Persönlichkeit im österreichischen Gesundheitswesen. Er ist der Leiter der GÖK, der Gesundheit Österreich GmbH, die am vergangenen Freitag das 50-jährige Jubiläum gefeiert und alle Minister beraten hat, ein Partner der WHO ist und höchste internationale Reputation genießt. Und ich möchte mich an dieser Stelle auch schon vorab sowohl bei Manuela Strihavka als auch bei Astrid Spielberger und auch beim Generaldirektor bedanken, weil der ORF das Thema Gesundheit sehr ernst nimmt, sehr breit aufstellt und daher alles, was jetzt von mir kommt, ein Versuch ist, das Thema breit zu machen und vielleicht für die Anwesenden einmal neu zu denken.

Inspiriert hat mich die Programmausschusssitzung am gestrigen Nachmittag. Da sind so Dinge gesagt worden wie, dass es in der Wissenschaft nicht das Absolute gibt und dass der Standort den Standpunkt bestimmt. Da bin ich ein bisschen erschrocken und habe mich dann noch um 23 Uhr hingesezt und die heutige Präsentation geändert. Ich werde heute auch nicht über COVID und nicht über Klima sprechen, denn dann geht wieder alles sehr weit auseinander. Es geht hier um die Themen: Was ist Gesundheit? Was ist Gesundheitsförderung? Und welche Rolle spielt der ORF? Und wir sollten da nicht zu sehr ins Persönliche abgleiten, sondern versuchen, diese Diskussion so objektiv wie möglich zu führen.

Beginnen möchte ich gerne, indem ich Sie alle frage und bitte, das einmal für sich selbst zu definieren: Wie definieren Sie für sich Gesundheit? – Denken Sie einen Augenblick darüber nach, was es für Sie bedeutet. Und wie definieren Sie Gesundheit für die Allgemeinheit, für die österreichische Bevölkerung? Was würden Sie dazu sagen?

Jetzt darf ich Sie – ich werde es sehr flott machen – auf eine kleine Reise mitnehmen: Damit wir einmal wissen, was das österreichische Gesundheitssystem ist. Nach FAS Research reden wir da von 30.000 Institutionen, von 150.000 Menschen, die in diesem System tätig sind. Sie sehen sowohl die Komplexität des Gesundheitswesens als auch die Vernetzung in alle anderen Bereiche des öffentlichen Lebens hinein. Es ist daher nicht so einfach zu definieren. Und das, was ich uns in der Gesundheitsredaktion, im ORF generell aber auch für den Gesundheitsbereich insgesamt wünsche, ist, dass wir uns immer wieder in Frage stellen und die Dinge nicht einfach taken for granted – so ist das eben einfach – nehmen.

Begonnen hat das Ganze mit der WHO: Gesundheit ist ein Menschenrecht. Wenn wir darüber nachdenken: Wir sind im Jahr 1946, 1948, und da gibt es eine bis heute noch gängige Definition. Was versteht man unter Gesundheit? – Gesundheit ist ein Zustand vollkommenen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlbefindens und nicht allein das Fehlen von Krankheit und Gebrechen – 1948.

Im Jahr 1978 kommt über die WHO plötzlich das erste Mal health for all – Gesundheit für alle, die auf diesem Planeten sind, ein völlig neues Denken. Und ganz wesentlich ist 1986 die berühmte Ottawa-Charta zur Gesundheitsförderung, wobei Gesundheitsförderung als Prozess definiert wird, allen Menschen ein höheres Maß an Selbstbestimmung über ihre Gesundheit zu ermöglichen und sie dadurch zur Stärkung ihrer Gesundheit zu befähigen.

Und dann 2012 das erste Mal ein Begriff, der international verwendet wird: One Health. Ziel dieses Ansatzes ist es, optimale Ergebnisse für Gesundheit und Wohlbefinden unter Berücksichtigung der Zusammenhänge zwischen Menschen, Tieren, Pflanzen und ihrer gemeinsamen Umwelt zu erzielen. Im rechten Teil des Bildes sehen Sie fünf Rubriken. Das heißt, wir sprechen bei Gesundheit plötzlich von One Health, wir nehmen Tiere, Pflanzen, Umwelt und Klima als wesentliche Faktoren der Gesundheit mit hinein.

Und dann im Rahmen eines WHO-Jubiläums, bei dem ich dabei sein durfte: Im Jahr 2011 und 2012 haben einige gesagt, dass diese Definition von Gesundheit eigentlich überholt sei. Gesundheit kann nicht das Fehlen von jeder Krankheit sein, denn das ist de facto kaum mehr erreichbar. Da wurde zum ersten Mal zur Diskussion gestellt: The ability – of an individual or community – to adapt and to self-manage, in the face of social, physical and emotional challenges. – Bis heute hat sich das in der WHO nicht durchgesetzt. Ich fände das aber einen interessanten Ansatz und wesentlich moderner, zeitgerechter und den Herausforderungen unserer Gesellschaft eher entsprechend.

Und hier noch einmal ein Wort, das natürlich einen negativen Klang hat: Pandemie. Aber hier lesen Sie den Begriff pandemic of health. Er stammt von Alex Jadad und einer Gruppe von amerikanischen Wissenschaftlern, und auch die sagen: health is an ability – Gesundheit ist eine Fähigkeit, denn de facto gibt es kaum einen Menschen, der wirklich zu 100 % der Definition entspricht und vollkommen gesund ist. Und trotzdem können wir auch im Sinne von Aaron Antonovsky positiv von Gesundheit sprechen und Gesundheit eben anders definieren.

Das habe ich gestern Nachmittag auch zitiert. Es sind einige ganz wesentliche Dinge, nämlich eine Resolution der Vereinten Nationen vom September 2015. Die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung unseres Planeten. Und das ist, so glaube ich, und das war mir daher gestern auch ein Anliegen, nicht etwas, was debattierbar ist oder eine Frage des Standortes oder Standpunkts, sondern: 1. keine Armut, 2. kein Hunger, 3. Gesundheit und Wohlergehen. So steht es in dieser Resolution der Vereinten Nationen. Wenn wir den Zeitraum 2015 bis 2030 ins Auge fassen, sind wir 2023 in der Mitte angekommen. Es gibt eine Reihe von Berichten darüber, wo wir stehen, was von der WHO und den Vereinten Nationen zum Thema Gesundheit in dem Zusammenhang weitergebracht worden ist.

2006 markiert der Begriff health in all policies, ein völlig neues Denken. Vorher war Gesundheit immer eine Sache der Gesundheitsministerien. Wenn es Veränderungen geben soll, dann muss Gesundheit als horizontale Denkweise stattfinden und die muss genauso im Wissenschaftsministerium, im Sozialministerium und im Wirtschaftsministerium vorhanden sein. Und 2015 gab es die Nachhaltigkeitsziele in Pa-

riser Climate Agreement. Unter der Nummer 3 findet sich dort der Zusammenhang zwischen Gesundheit und Klima, den wir dann auch gerne im Detail diskutieren können.

Und dann gibt es noch etwas ganz Wesentliches von der Weltgesundheitsorganisation, die Geneva Charter 2022: Fünf Aktionsbereiche für die Gesundheitsförderung des 21. Jahrhunderts. Schätzen, respektieren und pflegen wir den Planeten Erde und seine Ökosysteme. Entwerfen wir eine gerechte Wirtschaft, die der menschlichen Entwicklung, innerhalb der planetarischen und ökologischen Grenzen dient. Entwickeln wir eine gesunde öffentliche Politik für das Gemeinwohl. Verwirklichen wir eine allgemeine Gesundheitsversorgung. Nutzen wir digitale Transformation und gehen wir mögliche Risiken ein.

Zweiter Abschnitt meiner Präsentation: Ich möchte Sie einen kleinen Augenblick lang darauf hinweisen, wie sehr sich die Medizin verändert. Wenn wir Blutdruck messen, werde ich nicht mehr mit der Blutdruckmanschette durch diesen Raum gehen, sondern Sie werden es mit Ihrem Smartphone oder mit Ihrer Watch selbst machen. Wenn wir über Gesundheitsförderung und auch über die Rolle des ORF sprechen, müssen wir an ein neues Denken, neue Rollen und neue Systeme denken. Medizin ist von nun an digital, vernetzt und personalisiert. Ob das die Ärzte und Patienten wollen oder nicht, es wird passieren. Für mich ist die wesentliche Entwicklung die Konvergenz von Biotechnologie mit der Informationstechnologie, die alles atemberaubend verändert, auch das Denken und unseren Zugang. Mit der KI bleibt nichts, wie es ist.

Wie gehen wir mit diesen technischen Entwicklungen um? Wir haben ja morgen, Freitag hier eine Veranstaltung über die Rolle der KI im Journalismus und in diesem Haus. In der Medizin sehe ich in Österreich immer wieder, dass wir den Entwicklungen leider hinterherhinken und nicht verstehen, was für eine Rolle das spielt. Andere Länder, andere europäische Länder, vor allem die skandinavischen sind da zusammen mit den amerikanischen federführend, und wir versäumen auch auf dem Gebiet leider wieder einmal eine Entwicklung. Mittlerweile gibt es in San Francisco die ersten Google-Taxis, die ohne Fahrer fahren, und auch die Medizin wird sich verändern.

Ich will jetzt immer näher zum ORF kommen und Ihnen zeigen, wie sich die Welt digital verändert. Sie haben hier Daten von 2017 der europäischen und afrikanischen Länder. In einem Jahr gab es da 40 Milliarden Internetanfragen zum Thema Gesundheit. Wie verhalten sich Patienten heute? – Nach Daten von Google schauen bei Symptomen 70 % nach. 66 % schauen nach, bevor sie einen Arzt aufsuchen. 84 % schauen nach, nachdem sie einen Arzt aufgesucht haben. (*Heiterkeit.*) Sie können das interpretieren, wie Sie wollen. Wir schauen uns immer mehr Videos über medizinische Vorgänge an. YouTube ist mittlerweile zum Teil ein Gesundheitskanal geworden, und es schauen dort nicht nur Patienten nach, sondern auch Ärzte, wenn sie sich über Behandlungsmethoden oder -techniken informieren wollen. Und alles basiert auf diesem Smartphone; Medizin geht ins Smartphone hinein. The global volume of healthcare data is doubling every 18 months. Es ist unfassbar, was da geschieht, welche Daten da vorhanden sind.

Wir werden immer mehr mit solchen Dingen konfrontiert. Wenn man fragt, wie sich das Ganze weiterentwickeln wird, dann gibt es den berühmten Spruch: Sicher ist, dass nichts sicher ist, und nicht einmal das ist sicher. Da entwickelt sich etwas, das unfassbar ist. Ich führe ein, zwei Beispiele an, damit Sie das auch spüren. Wir sind der Meinung, dass Krebs eine chronische Krankheit wird. Das ist ein völlig neues Denken. Und es hat etwas damit zu tun, dass auch Krebs nicht eine Erkrankung ist.

Die Diagnose: Sie haben bedauerlicherweise einen Brustkrebs, sie haben bedauerlicherweise einen Prostatakrebs. Wenn das für drei Patienten gilt, dann ist das nicht mehr eine Krankheit. Da gibt es nur noch wenig Gemeinsames, weil jeder Patient eine völlig andere Genetik hat, anders auf die Immunologie reagiert, anders auf die Chemotherapie, auf die Strahlentherapie. Das wird völlig individualisiert, und wir sind wirklich auf dem Weg dazu, dass viele Krebsformen eine chronische Krankheit werden. Das verändert aber auch unsere Wahrnehmung von Gesundheit, das verändert unsere Wahrnehmung von Krankheit.

Veränderungen bringt auch der Einsatz digitaler Instrumente in der Medizin. Ich bekomme auf mein Smartphone sämtliche Laborbefunde, ich bekomme die Röntgenbilder, ich bekomme die Magnetresonanz, ich bekomme alle anderen Bilder. Ich kann Medikamente eingeben, wenn ich zur Visite gehe und etwas Neues verschreibe, und bekomme rückgemeldet, inwieweit es eine Kreuzreaktion mit bestehenden Therapien gibt. Die Realität ist also, dass ich mit meinem Smartphone die Visite mache.

Das hat etwas damit zu tun, wie wir auch da neu denken müssen. Was Sie hier sehen, ist ein Spital ohne Betten, ein amerikanisches Spital. Mittlerweile gibt es auch eines in Toronto. Es gibt kein Papier mehr; alles ist digitalisiert, nichts wird mehr irgendwo aufgeschrieben. Die Visiten erfolgen mit dem iPad. Dort wird dann auch entsprechend anders agiert.

In ländlichen Gebieten in China gibt es das: Wenn man in einem Bereich lebt, wo es keine Apotheke in der Nähe gibt, gibt man auf diesem blauen Bildschirm die Diagnose ein oder man hält sein Rezept hin und der Automat spuckt das Medikament aus. Das ist also schon die Apotheke von heute und nicht erst die von morgen.

GPT-4 hat bereits Eingang in die Medizin gefunden. In Amerika ist es bereits Teil des neuen Medizincurriculums. Wir in Österreich schlafen wieder einmal ein bisschen. Es wurde von den ersten Fällen berichtet, in denen Diagnosen gestellt werden – für mich keine Überraschung –, die so nicht gestellt werden hätten können. Seit zwei oder drei Jahren gibt es beim NHS in London die künstliche Intelligenz, die die Computertomografie des Brustkorbs macht. Und die Resultate sind besser als die von Spezialisten, die das machen. Bessere Diagnosen bei den CTs der Lunge durch die KI.

Es gab auch große Panik beim amerikanischen Radiologenkongress. Da hat der Präsident in seiner Keynote befürchtet, dass es keine Radiologen mehr geben wird, dass sie aussterben werden. Und damit wir noch einmal tiefer tauchen: Ganz oben sehen Sie das Genom. Wir haben gedacht, wir haben jetzt alles verstanden, das menschliche Genom entschlüsselt. Wir sehen das mittlerweile durch die KI ganz anders. Wir sind in den einzelnen Eiweißstrukturen, wir sind im Microbion, wir sind in den Epigenomen. Das alles ist nur noch möglich durch die Fülle an Daten und die künstliche Intelligenz.

Noch ein Beispiel von 2018: Die Medizinische Universität Wien war dabei federführend. Sie nehmen Ihr Smartphone, schauen in das Smartphone hinein und die künstliche Intelligenz stellt die Diagnose, dass sie eine diabetische Retinopathie haben, und das besser als jeder niedergelassene Arzt.

Da sind wir, da stehen wir. Was ich Ihnen hier zeige, ist das CeMM in Wien, das Zentrum für molekulare Pathologie und Forschung, ein Weltinstitut. Ein Mitarbeiter aus diesem Haus arbeitet gemeinsam mit Kollegen in Tokio und San Francisco an Eiweißsubstanzen. Das ist alles bereits in der virtuellen Welt aufgesetzt. So schaut Forschung in der Medizin im Augenblick bereits aus.



Ich komme zum Ende, ich komme zur Gesundheitsförderung und damit zur Realität in Österreich. Es gibt eine amerikanische Untersuchung, keine österreichische, dass das Körpergewicht in direkter Relation zur Dauer des Fernseh- oder Streamingkonsums steht. Wir reden heute von Gesundheitsförderung. Wir müssen trotzdem darauf pochen, dass wir den Leuten die Verantwortung nicht nur abnehmen. Es gibt natürlich so etwas wie Eigenverantwortung. Dazu darf ich Ihnen erschütternde Zahlen zeigen, die wirklich traurig sind. Das zeigt, warum es notwendig ist, dass wir Gesundheitsförderung machen. Die Gesundheitserwartung, also jene Jahre, in denen man gesund ist; einen weiteren Teil des Lebens verbringt man dann mit Krankheiten. Dieser Wert liegt in Österreich bei 58,8 Jahren. Der EU-Schnitt ist um 3 Jahre und in Norwegen, Schweden um 14 Jahre höher. Ich sage an dieser Stelle: 14 verlorene Jahre. Wer möchte nicht 14 Jahre länger gesund leben. Wir reden hier von der Gesamtbevölkerung. Wir haben innerhalb Europas keine wesentlichen genetischen Unterschiede. Das ist nicht zu ändern, weil das in den Genen so angelegt ist, greift also nicht. Das hat vielmehr etwas damit zu tun, wie das Verhalten der Gesellschaft ist. Deswegen glaube ich zum Beispiel, dass es eine lohnenswerte Aufgabe ist, Gesundheitsförderung im öffentlichen Raum zu machen.

Die gesetzlichen Vorgaben dafür sind auch vorhanden. Es gibt in Österreich die Gesundheitsförderung und Prävention gemäß dem Gesundheitsförderungsgesetz. Ich gehe da jetzt nicht auf die Details ein. Das war die Gesundheitsreform 2004 und 2005. Hier sind auch noch einmal die Aufgabenzuweisungen an den Fonds Gesundes Österreich und an die Gesundheit Österreich GmbH. Es spricht ja dann noch Herwig Ostermann, der wirklich ein auf diesem Gebiet hochgeschätzter internationaler Star ist. Der wird hier dann noch zur Umsetzung sprechen.

Und das sind die sogenannten Gesundheitsziele in Österreich: Ich werde nicht auf alle zehn eingehen. Gesundheitsziel 3 ist: Gesundheitskompetenz der Bevölkerung stärken. Das ist ein ganz wesentliches Ziel. Es sind alle zehn Ziele wesentlich, aber dass ist eines, warum wir heute auch hier zusammengekommen sind. Ich fände es schön, wenn bei der Überarbeitung der Gesundheitsziele auch das Logo des ORF zu den beteiligten Institutionen hinzukäme, so das gesetzlich möglich ist.

Ein Punkt, der mir auch am Herzen liegt, und wir haben es mir der Gesundheitsredaktion wirklich mit den Institutionen der Republik versucht und sind damit ein wenig gescheitert. Es geht um das Thema Health Literacy. Die österreichische Bevölkerung liegt beim Thema Gesundheitskompetenz in Europa im untersten Drittel. Was verstehen sie unter Gesundheit? Wie sehr engagieren sie sich? Wie können sie mit Informationen umgehen? Da liegen wir im untersten Drittel in Europa. Daher wäre eine Stärkung der Health Literacy, der persönlichen Gesundheitskompetenz eine wichtige Aufgabe im öffentlich-rechtlichen Bereich.

Sie sehen drei völlig simple Fragen: Was habe ich? Was kann ich tun? Warum soll ich das tun? Letztendlich habe ich wenige Dinge, die wertvoller sind als meine Gesundheit.

Wir haben hier im ORF mit Hilfe des Generaldirektors und seiner Vorgänger einen Gesundheitsbeirat gegründet und haben versucht, ein wenig eine Plattform zu sein. Auch da möchte ich jedoch ehrlich sein: Es ist immer ein tolles Meeting. Ich möchte mich da auch beim Generaldirektor bedanken, weil er bei jeder einzelnen Sitzung anwesend ist und sich bemüht. Ich glaube, das sind wesentliche Institutionen in diesem Land. Was aber gar nicht gelingt, ist die Themensynchronisation zwischen den Institutionen, zu der ich einlade möchte. Warum kann nicht die Apothekerkammer mit der Ärztekammer mit dem Fonds Gesundes Österreich gemeinsam für 2024, 2025

planen, welche Themen behandelt werden? Nein, jede dieser Institutionen macht immer ihr eigenes Ding. So kommt manchmal zeitgleich ein anderes Thema, sodass die Auswirkung beider auf die Gesellschaft geschwächt wird. Das bleibt mir ein österreichisches Rätsel.

Wir haben uns auch im Sinne des ORF bemüht. In den Sendungen von Barbara Stöckl ist die Österreichische Gesundheitskasse hinten am Telefon – ein Schulterchluss mit den großen Sozialversicherungen im Sinne der Öffentlichkeit und des Servicegedankens. Und was mir eine besonders große Freude macht, und ich durfte da mitwirken, ist, dass wir versuchen, bei den Kindern zum Thema Gesundheit anzufangen. Das Okidoki-Team und Thomas Brezina werden ab Oktober versuchen, Gesundheitsthemen über Ernährung und Bewegung für die Jüngsten zu bringen. Wir alle wissen: Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nur noch schwer.

Hier zum Abschluss meine Analyse für Sie. Sie ist positiv; ich bin immer ein optimistischer Realist, aber sie ist nicht unkritisch. Gesundheitsförderung findet in jedem Setting statt, nicht nur im ORF und nicht nur beim Arzt, sondern auch in der Schule und vor allem auch in den Betrieben. Nur so kann es zu Verhaltensänderungen kommen. Das ist also eine gesamtgesellschaftspolitische Aufgabe. Wichtig ist die Gesundheitsförderung im Umgang mit Medien. Welche Rolle Medien bei der Bewusstseinsbildung und Verhaltensänderung spielen können, darüber werden wir heute sicherlich diskutieren. Eine aktive Rolle der Medien, so auch des ORF ist für mich entscheidend und noch viel zu wenig im Fokus und sollte auch, auch das fehlt mir, mit einschlägiger wissenschaftlicher Evidenz belegt werden und nicht mit Anekdoten. Das sollte man also auch mit entsprechenden Studien begleiten. Und auch bei der Bespielung der Social Media, die ja jetzt beginnt, haben wir im Haus schon vor langer Zeit einmal die Idee einer ORF-Gesundheitsapp gehabt. Das ist natürlich damals aufgrund der gesetzlichen Situation nicht gegangen. Vielleicht ist das jetzt unter den neuen Bedingungen möglich und will der ORF auch so etwas machen.

Mein Abschlussplädoyer: Gesundheit für alle! Gesundheit der Menschen entsteht nicht primär im Krankenbehandlungssystem, überhaupt nicht, sondern benötigt Unterstützung durch Gesundheitsförderungen, Maßnahmen zur Prävention und Förderung von Gesundheitskompetenz. Ich glaube, es braucht viel mehr Bürgerbeteiligung, auch das eine österreichische Achillesferse. So wie in anderen Bereichen sollte es auch im Gesundheitsbereich mehr Bürgerbeteiligung geben. Ich bin dem ORF so verbunden und finde es großartig, was hier gemacht wird. Ich würde mich freuen – und ich habe heute bewusst heikle Themen wie COVID-Information, zu der es gestern eine Diskussion gegeben hat, ausgespart – und habe zum Abschluss Motivation und Transparenz hingeschrieben. Gesundheit ist ein Thema, das es wert ist und das auch ausbaufähig ist, weil es im Interesse der Menschen ist. Seit dem COVID-Schock ist, so glaube ich, eine andere Bereitschaft für dieses Thema gegeben und verstehen auch alle, wie schnell sich alles ändern kann.

Zum Abschluss noch mit Schopenhauer: Gesundheit ist nicht alles, aber – und jeder kennt das aus dem eigenen Umfeld – ohne Gesundheit ist alles nichts. – Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall.)*

Der VORSITZENDE teilt mit, dass er das jetzt gerne so handhaben würde, dass man sich jetzt den Input von Professor Ostermann aus Brüssel hole und dann den Tagesordnungspunkt unterbreche und den Generaldirektor zu Wort kommen lasse und erst danach die Diskussion dazu mache, sodass man dieses Thema nicht runternudeln müsse, was extrem schade wäre.

Er sehe Herwig Ostermann in Brüssel schon. Ein herzliches Willkommen zumindest im virtuellen Raum. Er dürfe ihn nunmehr herzlich bitten, ihnen seinen Input zu geben:

OSTERMANN führt aus:

Meine sehr verehrten Damen und Herren, geschätzte Mitglieder des ORF-Publikumsrats! Es tut mir leid, dass ich nicht persönlich anwesend sein kann. Wir haben in Brüssel gerade eine 25-Jahrfeier eines WHO-Gremiums, des Europäischen Observatory, also die Beobachtungszentrale für Gesundheitsreform und für die Weiterentwicklung von Gesundheitsförderung. Meryn hat es ja schon ein bisschen angekündigt: Wenn wir über Gesundheit, Gesundheitsförderung sprechen, sind wir natürlich immer auch in einem europäischen und in einem internationalen Netzwerk, und viele, viele Impulse kommen letztlich auch von dieser Seite.

Jetzt darf ich versuchen, ein bisschen in die Präsentation hineinzuklicken. Meryn und ich, wir beide kennen uns schon seit längerer Zeit. Wir haben unsere Präsentationen nicht aufeinander abgestimmt, aber wenig überraschend sind wahrscheinlich die Trends und Themen, die wir aufgreifen recht ähnlich. Einige Punkte kann ich deswegen schneller durchgehen und Ihnen dann noch den einen oder anderen Ansatz liefern, wie aus Sicht der praktischen Gesundheitsförderung die Kooperation mit medialen Angeboten und natürlich insbesondere mit dem ORF aussehen könnte.

Den konzeptionellen Rahmen hat Meryn bereits präsentiert, die WHO-Deklaration. Auch hier wieder der Verweis auf Gesundheitsförderung und diese wichtige konzeptionelle Ergänzung in der Ottawa-Charta. Dort ist dieser Rahmen von Health in all Policies, den Meryn bereits als buntes Bild dargestellt hat. Ich bin da völlig im Einklang mit Meryn. Heute würden wir das wahrscheinlich nicht mehr als Zwiebschalen sehen, sondern würden viel mehr Interaktion zwischen den verschiedenen Lebensbereichen sehen und auch darstellen. Das haben wir heute auch schon gehört. Die nachhaltigen Entwicklungsziele der Vereinten Nationen sind ein relativ guter Handlungsrahmen, letztlich deswegen, weil die Handlungsziele so erarbeitet und formuliert worden sind, dass sie die Grundlagen eines menschlichen, eines sozialen, eines gesellschaftlichen Fortschritts umfassen.

Ein Leitmotiv in diesen Entwicklungszielen ist eben auch leaving no one behind. Es ist also nicht nur wesentlich, zu denen zu sprechen und die zu Gesundheitsförderung zu bewegen, die ohnehin bereits einen gesunden Lebensstil haben, sondern die großen Herausforderungen haben wir eher bei denen, die entweder bereits erkrankt sind oder in weniger günstigen materiellen und sozialen gesellschaftlichen Settings leben.

Was glauben wir bis jetzt zu wissen? – Vielleicht in drei Minuten ein kurzer Überblick über halbwegs gesicherte und mit Evidenz hinterlegte Mechanismen. Das eine, und das wird für Sie wenig überraschend sein, ist eine Darstellung die aus den EU-Gesundheitserhebungen genommen ist. Das ist eine Art Spinnennetzdiagramm, die unsere Themen mit dem Lebensstil zeigen. Im roten Segment ist man bei den schlechtesten 20 % und im grünen Segment sind die besten 20 %. Sie sehen, dass Österreich im europäischen Kontext einfach ein Lebensstilproblem hat. Da ist die Ernährung ein großes Thema, logischerweise Rauchen und Alkohol. Bei der Bewegung sind wir interessanterweise ein bisschen besser, wobei es da in Österreich, wenn man sich die Daten genauer ansieht, große Unterschiede zwischen den östlichen und westlichen Landesteilen gibt.

Auf ein anderes Thema, das wir auch haben, hat Meryn schon ein bisschen hingewiesen. Da geht es um die Lebenserwartung in Gesundheit und damit auch der Gesundbleiberwartung. Die ist nicht nur unterdurchschnittlich. Im Übrigen haben wir

hier auch wieder einen Ost-West-Gradienten; es gibt sogar fast 10 Jahre Unterschied zwischen Burgenland und Tirol. Es gibt aber noch einen Punkt, der immer wieder ins Treffen geführt wird. Wir haben logischerweise auch immer wieder Unterschiede nach sozioökonomischen Determinanten. Das zeigt sich zum Beispiel in der Lebenserwartung im Alter von 30 Jahren entsprechend der Bildungslücke, die doch nach wie vor relativ groß ist, interessanterweise dann auch bei Männern noch größer als bei Frauen. Das führt natürlich auch dazu, dass wir so ein bisschen in diesen Negativspiralen sind mit schlechter Gesundheit und schlechter sozialer Situation. Diese beiden Faktoren, das ist mittlerweile eindeutig und gut belegt, verstärken einander leider gegenseitig. Das heißt, Armut führt zu schlechterer Gesundheit, und schlechtere Gesundheit kann auch zu Armutsbedrohung führen.

Ein anderer Punkt, und das sind vielleicht ein bisschen Good News, nach einer Darstellung des deutschen Robert-Koch-Instituts. Da geht es um die Maßnahmen, die in Deutschland gegen das Rauchen gesetzt wurden. Zunächst waren das punktuelle Tabaksteuererhöhungen. Wenn man sich die Entwicklungen der Raucherinnen- und Raucherquoten und des Zigarettenkonsums ansieht, dann sieht man eigentlich, dass, wenn man viele Maßnahmen umfassend setzt, man dann schon einen Impact erzielt. Das heißt aber nicht nur, auf Verhalten abzustellen. Es geht auch um die Verhältnisse; es geht auch um die Frage, wo Tabak abgegeben wird. Es geht um Fragen der Werbung, es geht um die Frage von Rauchverboten etc. etc. Je mehr es uns also gelingt, die Instrumente, die wir haben, zusammengefasst in Form von Programmen umzusetzen, desto eher erzielt man damit auch eine Wirksamkeit.

Gute Gesundheitskommunikation, Meryn hat das schon angesprochen: Aus den Gesundheitszielen entstand auch eine Plattform. Ich habe ihnen hier einmal die 15 Kriterien einer guten Gesundheitskommunikation herausgeschrieben. Im Wesentlichen besagen die drei grünen Punkte, dass wir auf Evidenz achten sollen, dass wir natürlich auch die Evidenz entsprechend gut vermitteln sollen, dass es aber auch nicht darum gehen kann, mögliche negative Aspekte hintanzustellen. Vielmehr geht es darum, eben über Vor- und Nachteile zu sprechen, mit Zahlen und auch mit Vergleichen sehr, sehr sensibel umzugehen und immer auf die entsprechende Faktenlage hinzuweisen, und das Ganze dann auch offen und transparent zu gestalten, was Interessenskonflikte und andere Themen betrifft.

Drittes Thema, und wir haben uns nicht abgestimmt, ist in der Tat die Partizipation. Der ORF hat ja mit dem Publikumsrat auch ein Partizipationsinstrument. In der Gesundheitsförderung denken wir die Partizipation etwas weiter. Abgesehen von dem, was es da an repräsentativen Gremien und Expertengremien gibt, geht das auch wirklich in eine breite Bürgerbeteiligung hinein. Wir haben das mittlerweile auch in einigen Projekten bei uns im Haus durchgesetzt und haben damit unglaublich gute Erfahrungen gemacht, weil wir dadurch auf blinde Flecken hingewiesen werden.

Welche Themen gibt es aktuell? Das ist vielleicht eine Agenda, bei der man dann auch einen bildungspolitischen Auftrag erfüllen könnte. Es gibt wahrscheinlich in der Öffentlichkeit ein paar Meinungen, die sich nicht ganz mit der Realität decken. Wir überschätzen insgesamt die Krankheitslast, insbesondere bei Krebserkrankungen. Da gibt es in Wirklichkeit eine viel höhere Krankheitslast bei den kardiovaskulären Erkrankungen. Es gibt auch einen populären Glauben, dass Prävention immer billiger ist als Behandlung. Wenn dem wirklich so wäre, dann wäre das System nicht rasend rational, weil die Ressourcen vor allem in die Behandlung gelenkt werden. Wir bewerten häufig die Früherkennung und auch die Therapieeffektivität deutlich über. Eine verbreitete Meinung über Krebserkrankungen ist, dass, wenn man sie früh genug erkennt, dann auch heilen könne und das dann alles wieder in Ordnung sei. Generell

glaubt man auch, dass viel auch viel hilft. Es gibt aber auch so etwas wie Überdiagnose, es gibt auch ein Zuviel an medizinischen Leistungen, die wir im Gesundheitssystem anbieten, und das kann dann schon problematisch sein. Dazu gibt es auch einige Arbeiten der OECD, auf die ich aus Zeitgründen nicht mehr eingehen werde. Man kann das aber schon auch ein bisschen anders framen, indem man einfach darauf schaut, welchen Nutzen die Patientinnen und Patienten von bestimmten Eingriffen haben und welchen Nutzen das Gesundheitssystem hat. Letztlich hat das dann auch eine ökonomische Komponente.

Kobenefits ist ein Thema, das wir momentan sehr diskutieren. Meryn hat schon vom Ansatz Health for all Policies and Health in all Policies gesprochen. 2006 hat man zum ersten Mal konzeptionell festgeschrieben, dass Gesundheit ja nicht nur durch das Gesundheitssystem entsteht, sondern eben auch das Bildungssystem, das Sozialsystem, die Arbeitswelten und die kommunale Umgebung der Menschen dazu ihren Beitrag leisten. Eine Entwicklung aus der Pandemie heraus ist, dass man das jetzt ein bisschen ergänzt hat. In der Pandemie hat man ja gesehen, dass, wenn die Gesundheit nicht funktioniert, auch viele andere Sektoren darunter leiden. Man kann sich also nicht nur die Frage stellen, welchen Einfluss beispielsweise die Umwelt auf die Gesundheit hat, man kann sich beispielsweise auch die Frage stellen, welchen Beitrag beispielsweise Krankenhäuser dazu leisten können, dass Österreich die Klimaziele erreicht. Man kann sich auch die Frage stellen, welchen Beitrag Krankenhäuser dazu leisten, um gesunde und gute Arbeitsumgebungen zu schaffen. Man kann sich auch die Frage stellen, welchen Beitrag Krankenhäuser dazu leisten, transparente Daten zu generieren, die man geregelt mit der Öffentlichkeit und insbesondere mit der Wissenschaft teilt und damit auch einen entsprechenden Fortschritt erzielt. Da sind wieder die Sustainable Development Goals ein Rahmen. Kobenefits sind in der Tat ein Thema, das momentan sehr stark diskutiert wird.

Ein anderer Ansatz der Kobenefits wären die gesunden Straßen, healthy streets. Da geht es um die Frage, wie man Raumplanung mit Verkehrsplanung verschränken kann. Es geht darum, wie man aus Stadtautobahnen wieder belebte Straßen machen kann, die auch regionale Erholungszentren sind und auch regionalwirtschaftliche Impulse setzen. Das ist eine weitere Idee der Kobenefits.

Ein Projekt finde ich äußerst spannend, nämlich den Routenplaner 2.0, eine Initiative des Klimaschutzministeriums. Da bekommt man dann beispielsweise die Meldung: Wenn du drei bis vier Straßenbahnstationen früher aussteigst und dann zu Fuß gehst, dann erreichst du damit auch dein Tagesbewegungssoll. Das ist ein ganz anderer Blick der Kobenefits, der auch dazu führt, dass die Öffis weniger stark ausgelastet sind.

Das sind also Ansätze, die momentan sehr stark diskutiert werden. Man erkennt daran die Intersektionalität. Und die Gesundheitsförderung steht ja schließlich heute auch ein bisschen auf der Agenda. Da gibt es um die Verschränkung in den Mobilitätsbereich hinein: Sport, Umwelt und Verkehr sind breite Themen, die sich auch gut verzahnen lassen.

Die konzeptionelle Erweiterung zu One Health hat Meryn bereits angeführt. Und wenn wir Planetary Health mitdenken, dann haben wir da auch das Klimathema drinnen. Ein paar Gedankenanstöße, und ich bitte um Verständnis dafür, dass ich kein Kommunikationswissenschaftler oder Medienexperte bin: Was kann, soll oder muss ein öffentlich-rechtliches Medium in seiner trimedialen Konfiguration zur Gesundheitsförderung beitragen?

Ein Punkt, der nicht ganz unwesentlich ist, ist, da und dort in die Vergangenheit zu schauen. Es gab immer wieder große Kampagnen wie „Fit mach mit“ oder auch die Esskampagnen in den 80er- und 90er Jahren. Und da hatten wir, wie das Meryn schon angesprochen hat, einen Fokus auf ein Thema. Das ist wahrscheinlich einer der Schlüsselaspekte.

Wo sehe ich momentan die größten Schwächen in der Kommunikation zu Gesundheitsförderung? – Die Agenda ist zu groß und es gibt keine Priorisierung. Es ist immer alles wichtig. Wir machen für die Kinder gesunde Ernährung. Wir machen für die ältere Bevölkerung Bewegung. Und vielleicht gibt es da auch noch für die Erwerbstätigen die Frage, wie man gesunde Gemeinschaftsernährung oder betriebliche Gesundheitsförderung umsetzen kann. Das wird immer parallel geführt und es gibt da nur ganz wenig Priorisierung.

Der andere Aspekt, der uns immer wieder Sorge bereitet, ist, dass wir es nicht schaffen, die wichtigen Zielgruppen zu erreichen. Wir haben die Community der ohnehin Gesundheitsinteressierten. Da ist auch die Kommunikation mit privatwirtschaftlich organisierten Medien schwierig. Das ist generell die Frage des Umgangs mit Produktplatzierungen. Es geht auch darum, wie man mit Werbung umgeht, denn teilweise gibt es da natürlich auch Interessen. Wir wissen, dass gute Gesundheitskommunikation zunächst einmal neutral und faktenbasiert sein muss und nicht unmittelbar interessensgetrieben sein soll.

Die Skalierung der Projekte ist auch mitunter schwierig. Da heißt, wir haben viele kleine Ansätze und Pilotprojekte, aber wir konnten nicht immer in die Fläche.

Wo könnten die Stärken des ORF sein? – Einerseits Programmvielfalt und das Erreichen vieler unterschiedlicher Zielgruppen mit dem trimedialen Angebot, mit den vielen Spartenkanälen, mit den vielen unterschiedlichen Sendungen. Es geht letztlich auch um das Vertrauen, denn es steht bei ORF das öffentliche Interesse vor einer Gewinnorientierung. Es gibt keine gesponserten Veranstaltungen, alles ist transparent und die Kommunikation letztlich auch neutral und faktenbasiert. Außerdem ist der ORF das Medium, das die größte Kampagnenfähigkeit hat.

Zu den Lessons learned: Programme wirken, das ist der erste Punkt. Der Vorschlag hierzu wäre eine zeitliche Fokussierung, also beispielsweise eine Woche der Ernährung, eine Bewegungswoche. Es geht darum, das wirklich zu fokussieren und dabei alle Kanäle zu nutzen, natürlich mit entsprechend den Zielgruppen unterschiedlichen Ansätzen. Dafür sind Sie die ExpertInnen.

Möglicherweise sollte man bei der Priorisierung der Gesundheitsthemen irgendwie auch ein partizipatives Element einzubeziehen. Sie als Publikumsrat sind da sicherlich ein wichtiges Gremium. Man kann da auch weiterdenken, an öffentliche Konsultationen und andere Instrumente. Dafür ist nur ein Beispiel, wie das die Ludwig-Boltzmann-Gesellschaft macht.

Zweiter Punkt: Kobenefits können Ownership steigern. Da geht es darum, dass es sich nicht ausschließlich nur um das Gesundheitsthema handelt, sondern es eben mit anderen Sektoren wie Sport, Klima oder auch wirtschaftliche Entwicklung mitgedacht wird. Dann haben wir möglicherweise eine breitere Ownership.

Und ein letzter Punkt verbunden mit den neuen Medien: Die Potenziale nicht nur in der thematischen Partizipation, sondern auch der aktiven Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger nützen. Damit komme ich auf diesen Routenplaner 2.0 zurück. Da gab es eine Kampagne, die allerdings mit wenig medialer Begleitung gemacht wurde. Man hat mit dem Routenplaner 2.0 aber auch eine Möglichkeit gehabt, da in einen

Contest einzutreten, um die aktive Bewegung zu fördern. Es gab Wettbewerbe mit Geocaching, zu denen sich Firmen und auch Schulen registrieren konnten. Man hat sich da plötzlich gemeinsam mehr bewegt und weniger passive Mobilität genutzt. Genau mit solchen Dingen kann es auch gelingen, das in eine größere Dimension zu bringen. Der ORF mit Rundfunk, Fernsehen und auch seinem Internetangebot mit den neuen Möglichkeiten ist da wahrscheinlich in der Tat die für so etwas prädestinierte Institution. – Vielen Dank an dieser Stelle. (*Beifall.*)

Der VORSITZENDE bedankt sich bei Professor Ostermann. Er wolle zunächst einmal abfragen, ob es zu seinem Input Rückfragen gebe.

WALCHHOFER sagt, dass es eine superspannende Präsentation gewesen sei. Faszinierend sei ja, dass die Menschen in den skandinavischen Länder und insbesondere Schweden 14 Jahre mehr gesund leben würden. Das sei schon unglaublich beeindruckend. In Österreich sei es schon so, dass man Bewegung mache; das gehe sogar beinahe schon in den grünen Bereich. Daher sei seine Frage, ob der Unterschied eher in den Ernährungsfragen liege. Ihn interessiere, was diese 14 Jahre mehr verursache. Vielleicht könnte man das noch ein bisschen näher erläutern.

OSTERMANN antwortet, dass es im Wesentlichen so sei, dass die skandinavischen Länder schon seit den 2000er-Jahren einen relativ großen Fokus auf Lebensstile setzen. Die Alkoholproblematik zum Beispiel sei dort schon viel, viel früher gekommen. Die hätten mit relativ rigorosen Maßnahmen versucht, ein antialkoholisches Regime zu etablieren. Ähnlich sei das beim Rauchen. Skandinavien hat es letztlich verstanden, diese Dinge nicht nur als Teil der Eigenverantwortung zu sehen, sondern auch entsprechende Strukturen dafür zu etablieren. Deswegen seien diese Lifestyle Issues in den nordischen Ländern schon lange nicht mehr so sehr problematisch.

Weswegen stelle er auf die Lifestyle Issues ab? – Die Lifestyle Issues seien diejenigen, die dann zu chronischen Erkrankungen führen würden. In Österreich habe man weniger gesunde Lebenserwartung und bekomme früher chronische Krankheiten. Man lebe damit dann noch einen langen Zeitraum. Man könne ja schließlich auch mit einer gut behandelten Diabeteserkrankung lange und auch in guter Qualität leben. Trotzdem sei man damit jedoch bereits chronisch erkrankt. Durch die Krisen, die sie in den nordischen Ländern schon in den 80er- und 90er-Jahren gehabt hätten, hätten sie auch wesentlich früher reagiert. In Österreich sei man bei allen diesen Themen, das wüssten hier alle, immer eines der letzten Länder gewesen, die da Maßnahmen ergriffen hätten.

Ähnlich sei das auch im Bereich der Ernährung zu sehen. Auf der europäischen Ebene werde jetzt der Umgang mit verarbeiteten Lebensmitteln regulatorisch diskutiert. Da gehe es natürlich um Zucker und Salz. Das sei dann aber eben nicht nur ein Gesundheitsthema. Da befinde man sich mitten in der Gesellschaft und sei da auch rasch in einer landwirtschaftspolitischen Debatte drinnen. – Das seien also in dem Bereich die großen Linien. Je besser man die Systeme aufstelle und je mehr man Vorsorge treffe, desto eher erreiche man damit auch Erfolge.

Abschließend: Beim Rauchen sei das nunmehr vielleicht ein Stück weit gelungen. Vor 20 Jahren sei es noch denkunmöglich gewesen, dass man auf einer Bushaltestelle beziehungsweise überhaupt in den Verkehrsmitteln nicht rauchen darf. Heute sei das Mindset in dem Bereich schon völlig verändert. Sobald so etwas passiere, drehe sich auch der Trend. Das heiße noch lange nicht, dass man beim Rauchen schon dort sei, wo man als Land hingehöre. Wenn man aber entsprechende Kampagnen in der Öffentlichkeit unterstütze, so wäre das spannend. Das brauche natürlich auch eine politische Abstimmung. Die Skandinavier hätten letztlich beide Dimen-

sionen mit dabei, und hätten damit auch Fortschritte erzielt, und Österreich sei da leider ein bisschen stehengeblieben.

MERYN ergänzt, dass man in Österreich bedauerlicherweise bei den Jungen beim Alkoholkonsum und beim Rauchen im europäischen Spitzenfeld gewesen sei. Er rede da jetzt über die Zeit bis 18, die ganz massiv die gesunde Lebenswartung beeinflusse. In Finnland und Schweden hätten sie vor 20, 25 Jahren festgestellt, dass sie in Europa im untersten Drittel liegen, dass sie wesentlich mehr Herzinfarkte gehabt haben als die anderen. Die hätten aber gesagt: Ende! Aus! und entsprechende Maßnahmen gesetzt. Heute, nach 15, 20 Jahren seien die skandinavischen Länder – es brauche nämlich sehr lange, bis die Maßnahmen tatsächlich greifen und sich in den Statistiken niederschlagen – im Spitzenfeld. Sie hätten das durch alles durchgezogen – Cholesterin, Übergewicht, Diabetes und all das – und seien das alles gemeinsam angegangen. Sie hätten es wirklich durchgezogen, und das sei dieses Health in all Policies. Man sehe an deren Erfolg nach 15, 20 Jahren, dass man so etwas echt drehen könne.

STRIHAVKA fragt nach, ob sich das durch alle Milieus ziehe. Das sei jetzt da nicht herausgekommen. Möglicherweise seien da ja auch wieder Bildung und sozioökonomische Faktoren entscheidend. Diese 14 Jahre würden für sie sehr unglaublich aussehen. Daher wolle sie wissen, ob sich das wirklich durch alle gesellschaftlichen Milieus ziehe.

Dann sei die Anschlussfrage, was man da in Österreich tun könne. Wie im Bildungsbereich müsste man ja eigentlich sofort nach Finnland fahren, um anzuschauen, was die dort so gut machen.

OSTERMANN meint, dass er zu den Milieus vielleicht ein bisschen etwas sagen könne. Es gebe unterschiedliche soziale Abstufungen: Beim Alkohol sei es interessanterweise so, dass der positiv mit dem Einkommen korreliert. Da gebe es also ein bisschen den umgekehrten Effekt. (MARSCHITZ: In Skandinavien oder auch bei uns?) Bei uns in Österreich. Das liege primär an den Preisen für Alkohol. Beim Rauchen sei es so, dass das Rauchen zunächst sozial diskriminiert, dann aber im Alter interessanterweise durchaus wieder gleichmäßiger verteilt sei. Was man aus Studien in Österreich wisse, sei, dass Gesundheitsförderungsmaßnahmen die soziale Zielgruppe mitunter nur schwer erreichen würden. Wenn man jedoch systemische Maßnahmen setze, dann würden die alle betreffen. Wenn man über den Preishebel komme, dann habe man bei den Besserverdienenden einen geringeren Effekt. Regulatorische Maßnahmen dagegen würden alle betreffen.

In Österreich arbeite ein Versicherungsträger immer wieder mit so kleinen Anreizen. Stichwort: Prämien für Vorsorgeuntersuchungen oder auch eine Prämie, wenn man seine Gesundheitsziele, also beispielsweise eine Gewichtsabnahme erreiche. Das sei daher gut wissenschaftlich beforscht. Da gebe es auch keine soziale Differenzierung. Der Anreiz, der kleine Nudge wirke dann auch wieder bei allen. Das sei wahrscheinlich das charmante bei diesen großen Maßnahmen, die man dann auch auf der legislativen Ebene umsetze, dass man damit einfach auch die Breite bekomme.

MERYN fügt hinzu, dass alle nach Finnland fahren würden. Österreich sei dort in allen Bereichen gewesen und habe sich alles angeschaut. Es habe sich aber nichts geändert.

Wenn man über Bewegung spreche, so wisse er nicht, wie viele Kampagnen es da bereits gegeben habe, dass es an den Schulen täglich eine Sportstunde geben solle. In der Realität seien sie aber immer weniger geworden. Man rede also darüber, und



das Paradoxe sei, dass es weniger werde und nicht mehr. Das sei eine völlig eigenartige Situation, und es sei die Frage, wie man darauf reagieren solle.

STRIHAVKA schließt daraus, dass viele Faktoren die Gesundheit beeinflussen beziehungsweise langfristig positiv beeinflussen könnten. Viele davon würden auch außerhalb des eigentlichen Gesundheitsbereichs liegen. Sie denke, dass man gerade da ansetzen müsse.

ZIMMER bedankt sich für die Präsentationen. Bei den beiden Möglichkeiten der Verhaltensbeeinflussung würde sie interessieren, ob man da mehr auf Nudging oder auf rechtliche Regulation setzen solle. Sie interessiere, wie sich Skandinavien diesbezüglich positioniert habe.

In der Präsentation Ostermanns sei ihr der häufige Hinweis auf Werbung und Marketing aufgefallen. Die würden dann vielleicht auch noch so kluge redaktionelle Beiträge konterkarieren, wenn also beispielsweise dann 2, 3 Minuten später für zu Fettiges, Salziges oder Süßes geworben werde. Da sei man in Österreich im Hinblick auf Kinder immer noch bei einem Selbstverpflichtungsregime und es gebe da keine gesetzlichen Vorgaben.

Bei Alkohol habe man ein Vollzugsproblem. Da gebe es zwar strengere gesetzliche Auflagen, aber ein Vertreter im Publikumsrat, der nunmehr ausgeschieden sei, nämlich Golli Marboe habe sie auf diese Spur geführt, dem Bereich Alkoholwerbung auch als Konsumentenschützerin mehr Beachtung zu schenken. Sie sei dann ein bisschen in YouTube gesurft. Alkoholwerbung sei bei Influencern sicherlich eine der Top-einahmequellen und sie würden sich daher auch entsprechend präsentieren.

Wenn man durch Skandinavien reise, bekomme man den Eindruck, dass die Küche auch dann hip sei, wenn sie Gemüse enthalte. In Österreich stecke man da auch medial immer noch in einer Normalität des Fleischkonsums fest.

Sie wolle daher wissen, was Ostermann in Bezug auf die drei angeführten Problemfelder mit Blick auf Skandinavien für ein angemessenes Verhältnis zwischen Nudging und gesetzlichen Maßnahmen halten würde.

OSTERMANN stellt fest, dass das eine gute Frage sei, die letztlich eine politische sei. Wenn er nach seinem wissenschaftlichen Standpunkt gefragt werde, dann meine er, dass sehr, sehr viel rechtlicher Rahmen möglich sei. Das sei auch etwas, das man als Trend beobachte. Er sei gerade in Brüssel bei einer WHO-Veranstaltung, einer 25-Jahrfeier. Bis zu Genf sei es da mit der Ausnahme gegangen, dass dann am Abend bei der Veranstaltung Alkohol ausgeschenkt haben dürfen. Es sei ein WHO-Grundsatz, das nicht zu tun. Wenn er sich dagegen anschauere, wie in Österreich halte man Gesundheitskonferenzen ab und konterkarriere dann bei den Abendveranstaltungen die diskutierte Problematik.

Man könne da den Rahmen durchaus auch weiter spannen. Wenn man auf gesunde Ernährungsalternativen umstellen wolle, dann könnten die teilweise auch klimamäßig zertifiziert werden. Es gebe dann also noch weitere Effekte im Hinblick auf CO<sub>2</sub>. Das sei ein Trend, bei dem man auch Verbündete finden könne. Dennoch denke er, dass es diesbezüglich im öffentlichen Bereich doch ein gewisses Regulativ brauche. Was passiere, wenn man am Abend in irgendeiner öffentlichen Einrichtung einen Empfang habe? Da sei Skandinavien eben unglaublich stark und restriktiv. Es wurden da entsprechende Practices entwickelt, die aber letztlich auch breit akzeptiert werden würden. Es gebe also einen öffentlichen Rahmen und dann gebe es selbstverständlich auch den privaten Rahmen. Es sei den Norwegern und Schweden unbenommen,

sich nach einem offiziellen Empfang, wo es bestenfalls ein oder zwei Gläser gibt, sich dann auch irgendwo weiter zu belustigen, sofern sie das wollten.

Nudging sei eine relativ rezente Entwicklung. Das habe es in den 2000er-Jahren, als Skandinavien umgestellt habe, noch nicht gegeben. Bei den Nudges wisse man aus der Wissenschaft, dass man die permanent brauche. Das funktioniere also in Wirklichkeit nur, wenn man diese Anreize immer setze.

Werbung sei tatsächlich ein Riesenthema. Man könne kein Ernährungsmagazin machen und danach für irgendwelche problematischen Produkte wie Softdrinks oder was auch immer Werbung schalten. Man sehe die Werbung auch noch aus einem anderen Gesichtspunkt heraus kritisch. Man könne auch kein Gesundheitsmagazin machen, in dem man der Bevölkerung etwas über Laienversorgung und Gesundheitskompetenz sage, und danach habe man Einschaltungen von Arzneimittelherstellern, die OTC-Produkte an den Start bringen würden. Das gehe es also wirklich um die Kunst der Balance, wie man das Ganze im interessensfreien Raum halten könne. Er wolle jedoch niemanden, der da privatwirtschaftliche Interessen habe, diese absprechen. Wichtig sei es jedenfalls, da Sensibilität walten zu lassen beziehungsweise dort, wo entsprechende Interessenslagen existierten, die auch transparent auszuweisen. Diese Banner mit den Produktplatzierungen – es stehe ihm jetzt nicht zu, das zu hinterfragen – seien jedoch letztlich nicht rasend aufschlussreich, was die möglicherweise dahinterstehenden Interessen anlange.

Der VORSITZENDE sagt, dass er Kratschmar noch als Letzten drannehmen wolle, und Ostermann dann mit bestem Dank wieder zur WHO entlassen würde. Dann würden noch die Ausführungen des Generaldirektors folgen und dann werde es die allgemeine Diskussion geben.

KRATSCHMAR dankt den beiden Professoren vielmals für die wirklich sehr spannenden Inputs. Er wolle an Ostermann noch eine konkret auf den ORF bezogene Frage stellen. Man habe da jetzt sehr viel über Gesundheitspolitik und Rahmenbedingungen diskutiert und weil es auch eine gesetzliche Aufgabe des ORF sei, über Gesundheitsthemen zu informieren. Der ORF sei ja weder eine Kampagnen- noch eine Erziehungsanstalt, aber er solle informieren, um Entscheidungen zu ermöglichen. Man sehe auch in der aktuellen Umfrage zu den Programmaufträgen, dass der Auftrag der Gesundheitsinformation ein Top 3-Auftrag sei. Diese Information werde also vom Publikum wirklich als wichtig angesehen.

Ihn interessiere, was Ostermann zu dem Spannungsfeld sage, das jedem auffalle, der die Programme des ORF nütze. Man habe auf der einen Seite eine sehr seriöse, wissenschafts- und wissenschaftsbasierte Gesundheitsberichterstattung. Und dann würden sich gleichzeitig, er sage einmal ein bisschen despektierlich in seichteren Programmzonen die Heilwässerchen durchs Programm geistern, die aus medizinischer Sicht mehr als fragwürdig seien. Ihn interessiere also, was Ostermann zu diesem Spannungsfeld sage, wie man das im Sinne einer positiven Gesundheitsinformation auflösen könne.

OSTERMANN stellt fest, dass das keine einfache Frage sei. Solange man mit den Heilwässerchen keinen Schaden produziere und zu einem gewissen Grad das Gesundheitsverhalten der Bevölkerung stärke, würde er meinen, dass das in einem dosierten Rahmen möglich sei. Im Wesentlichen würde er die Chance nutzen für die unterschiedlichen Formate Expertinnen und Experten zu definieren, zu identifizieren, die gut in der Lage seien, ähnlich wie Meryn in seinem Sprechzimmer auch komplexe Themen zu erläutern und damit auch den Bogen ein Stück weit zu spannen. Darüber hinaus würde er positiv finden, die Themen zwischen ORF III, ORF2 und wahr-

scheinlich auch den Sendern des Hörfunks, die insbesondere auch jüngere Personen adressieren würden, einen gewissen Zusammenhang herzustellen. Das würde dann möglicherweise auch die Verselbständigung der Heilwässerchen und ähnlicher Themen etwas mehr vermeiden, man könnte aufeinander Bezug nehmen und bekäme so auch eine gegenseitige Qualitätssicherung.

Der VORSITZENDE setzt an dieser Stelle ein kurzes Break. Er dankt Herrn Professor Ostermann sehr herzlich und wünscht ihm noch einen schönen Tag in Brüssel und eine schöne Feier. Vielen, vielen Dank für den Input, der sehr bereichernd gewesen sei. Man werde dann auch noch darüber diskutieren. Alles Gute nach Brüssel und vielen Dank fürs Teilnehmen. *(Beifall.)*

Jetzt werde man also den Bericht des Generaldirektors einschieben, damit man da keinen Zeitdruck bekomme. Danach werde man die Diskussion zu diesem TO-Punkt dann weiterführen.

Der VORSITZENDE tritt in  
Punkt 3 der Tagesordnung „BERICHT DES GENERALDIREKTORS UND ALLGEMEINE PROGRAMMFRAGEN“ ein.

Der GENERALDIREKTOR führt aus:

Wie spanne ich jetzt den Bogen? – Vielleicht mit: Die Dosis macht das Gift. Man kann nie genug ORF schauen. Das hat auch im Sommer gut funktioniert. Die ORF-Flotte war mit über 32 % Marktanteil sehr erfolgreich. Darüber freuen wir uns sehr. Das hat sehr gut funktioniert. Mir persönlich ist es ein besonderes Anliegen: Wir haben mit dem ORF-Kultursommer einen neuen Rekord aufgestellt. Sie wissen, wir haben 500 Stunden über Kunst und Kultur vom Bodensee bis zum Neusiedler See berichtet und mit 4,8 Millionen TV-Zuseherinnen und Zusehern einen neuen Rekord erzielt. Programmlich ist der Sommer also gut gelaufen.

Das große Thema, das uns beschäftigt: Am Freitag vor knapp zwei Wochen war es dann endlich soweit. Das neue ORF-Gesetz ist kundgemacht. Das heißt, jetzt kommt es dann wirklich. Wo stehen wir? – Also im September war die Kundmachung. Wir haben auf unseren Antrag hin gewisse Teile des ORF-Gesetzes vorgezogen, nämlich Teile, für die es auch Vorprüfungen braucht. Das betrifft insbesondere die Online-Aktivitäten. Das sind etwa zehn Auftragsvorprüfungen. Sonst wäre es nämlich so gewesen, dass das Gesetz zwar mit 1. Jänner in Kraft getreten wäre, aber die vielen Veränderungen im Onlinebereich hätten eine rund 8-wöchige Verzögerung gehabt. Deswegen haben wir gewisse Teile vorgezogen, damit wir mit dem neuen ORF-Player, der ORF ON heißen wird, aber auch mit der neuen blauen Seite, mit der neuen gelben Seite – Sie wissen: mehr Bewegtbild, weniger Text – auch tatsächlich starten können, denn kein Mensch hätte verstanden, dass, wenn am 1. Jänner das Gesetz in Kraft tritt, wir erst am 1. März starten hätten können. Diese Verfahren oder Vorverfahren werden jetzt dann also Anfang Oktober beginnen, und am 1. Jänner wird es dann soweit sein.

Wir haben, um uns dafür zu rüsten, im Haus einen Strategieprozess neu aufgesetzt: ORF-Strategie 2030 – ein ORF für alle. Da der ORF künftig von allen finanziert wird, wollen wir uns natürlich in unserer gesamten Berichterstattung im Radio, im Fernsehen und Online breiter aufstellen. Der Überbegriff ist Akzeptanz. Wir wollen Vertrauen zurückgewinnen, die Akzeptanz des ORF steigern und die Beitragslegitimation stärken. Das sind die drei wesentlichen Ziele.

Diesen Prozess im Haus setzen wir nach den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen auf. Wir haben uns da an einer Harvard-Studie orientiert, die schlicht und ergreifend besagt: Unternehmensstrategien funktionieren dann am besten, wenn sie schon partizipativ, also unter Mitwirkung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erstellt werden. Da kann man Input einbringen. Das steigert die Akzeptanz schon in der Kreation und dann natürlich auch noch viel mehr in der Umsetzung. Und da stehen wir jetzt mitten im Prozess.

Kurzer Überblick für Sie: Der Prozess gliedert sich in vier Phasen. Wir beginnen jetzt in den kommenden Wochen mit der Partizipation. Wir sind momentan in den Direktionen. Das verläuft also Top-down. Wir beginnen dann im November, Dezember auch mit der Mitarbeiterpartizipation. Es wird jeder und jede im Haus angesprochen, sich da einzubringen, Input einzubringen. So hoffen wir, eine möglichst hohe Identifikation bei der Umsetzung von ORF 2030 zu erreichen.

Ich werde Sie jetzt nicht mit 15 strategischen Initiativen behelligen, sondern ich möchte nur einen kurzen Überblick darüber geben, was wir im Rahmen eines Strategie-Controllings identifiziert haben, das wir uns selber verordnet haben, was die Themen der kommenden Monate und Jahre sein werden, die uns im Haus beschäftigen werden und in welchen wir uns weiterentwickeln wollen und weiterentwickeln müssen.

Ich möchte nur auf einen Punkt eingehen, der jetzt für die kommenden Wochen vor dem Inkrafttreten des Gesetzes ganz, ganz wichtig ist. Das ist eine Dialog-Offensive, die wir jetzt starten. Ich komme dann noch zur Imagekampagne, beginne aber davor mit einer Onlineumfrage. Sie kennen das vielleicht von Ö3 „Frag das ganze Land“. Das funktioniert so, dass Ö3 an die Ö3-Gemeinde herantritt und sie zur Mitarbeit auffordert. Insgesamt bringen wir es so zusammen, dass beim letzten Mal 45.000 vor allem junge Menschen sich mehr als 2 Stunden Zeit genommen haben, um diese Onlineumfrage auszufüllen. Das ist quasi eine Vermessung des Landes, die Ö3 da gemacht hat. Das Ganze wollen wir jetzt vom Radio ausgehend auf den gesamten ORF und auf die gesamte Bevölkerung ausrollen. Das heißt, wir werden die Bevölkerung aufrufen, bei dieser Onlineumfrage mitzumachen, um damit quasi das Land zu vermessen. Wir werden dann die Erkenntnisse aus diesen Befragungen, nämlich wie die Österreicherinnen und Österreicher ticken, wo sie der Schuh drückt, was sie aufregt, was sie forcieren und was sie kritisieren, dann in unseren Programmen wieder zurückspielen. Wir wollen so eine breitere Akzeptanz in der Bevölkerung erreichen.

Insgesamt sind es fünf Felder. Ich komme dann noch zur Imagekampagne, die wir auch vorbereitet haben, die am 9. Oktober starten wird. Es geht darum, dass Sie das wenigsten punktuell hören: Wir wollen im Journalismus, und das betrifft die Information, aber nicht nur, sondern alle Contentbereiche, verpflichtende Qualitychecks aufziehen, also eine Selbstreflexion verpflichtend verankern. Das funktioniert teilweise schon sehr gut, teilweise noch nicht, aber das ist ganz, ganz wichtig.

Auch das Thema COVID und die Berichterstattung darüber ist natürlich ein großes Thema. Ich habe schon ein paar Mal ausgeführt, dass wir da schon eine Diskrepanz hatten, nämlich in dem, wie wir berichtet haben und wie das in der Bevölkerung angekommen ist. Es ist einfach wichtig, das dann auch den Redaktionen einmal zurückzuspielen und zu sagen: Moment einmal, es sind nicht alle 100-prozentig unserer Meinung. Kritik hat es beispielsweise an der Gästerauswahl etc. gegeben. Und das wollen wir einfach im Sinne einer Selbstreflexion dann auch verstärkt verankern. Wir wollen mit dem „Bürgerforum“ jetzt als einzelne Produktion, aber auch insgesamt

mehr hinausgehen und die Menschen wieder mehr hören und auch mehr in den Sendungen vorkommen lassen.

Und das Dritte ist – da gibt es auch immer Fragen dazu, was ist, wenn jemand partout nicht zahlen will oder sich völlig dagegen wehrt. Wir werden auch vermehrt persönlich, und das betrifft alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von der Geschäftsführung abwärts und der Diskussion in sogenannten Townhall-Meetings stellen. Das geschieht dann nicht vom Elfenbeinturm herunter, sondern auf Augenhöhe. Ich habe das ja selber schon einige Male gemacht. Meine Erfahrung ist dann immer: durchs Reden kommen die Leute zusammen. Man redet da persönlich miteinander und man entwickelt mehr Verständnis.

Das sind also die großen Initiativen für unseren Dialog mit Österreich. Ab 9. Oktober starten wir auch eine große Kampagne für den neuen ORF-Beitrag. Das Leitmotiv ist der Einsatz. Alle ORF-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter arbeiten für die Menschen in diesem Land. Im Auftrag von allen, im Einsatz für alle.

Ich habe Ihnen jetzt einen Radiospot mitgebracht. Sie werden dann auch noch die Printsujets sehen. Das sind keine Models, sondern echte ORF-Mitarbeiterinnen und ORF-Mitarbeiter in den unterschiedlichsten Jobs. Wir wollen damit sagen: Wir arbeiten für Sie. So versuchen wir, die Menschen noch mehr für den ORF zu gewinnen.

*(Ein Videoclip wird vorgeführt.)*

Sie wissen, heute Abend ist unsere große Programmpräsentation; Sie haben ja alle eine Einladung bekommen. Sie bekommen jetzt noch eine kurze Impression, wie wir in den heutigen Abend, in die Programmpräsentation 2024 hineingehen.

*(Ein Trailer wird vorgeführt. – Beifall.)*

LADSTÄTTER startet einmal ungewohnt und bedankt sich beim Generaldirektor. Die Nachricht sei vielleicht untergegangen, aber eine der wesentlichsten Sendungen des ORF, nämlich „Bundesland heute“ solle ab kommenden Jahr auf allen neun Sendern 365 Tage im Jahr untertitelt werden. Was das konkret bedeute, könne man vielleicht an folgender Zahl ablesen: Man berate ja auch alle Privatunternehmen in Österreich. Diese eine, einzige Maßnahme des ORF untertitelt mehr als der gesamte Wettbewerb zusammen. Das müsse man sich einmal vorstellen! Und das geschehe – er sei am Vortag im Finanzausschuss gewesen – trotz nicht gerade einfacher Rahmenbedingungen. Gerade als Behindertencommunity sei man immer sehr kritisch, aber das sei wirklich ein Meilenstein, und das müsse man auch einmal so gesagt haben. Und deswegen sage er noch einmal: Danke. *(Beifall.)*

Der Publikumsrat habe sich dem Thema Barrierefreiheit bereits in der letzten Funktionsperiode sehr stark verschrieben, merkt der VORSITZENDE an. Da seien nunmehr tatsächlich Fortschritte zu verzeichnen. Es werde ja immer wieder hinterfragt, was der Publikumsrat überhaupt bewirken könne. Das hänge selbstverständlich immer auch davon ab, ob die jeweilige ORF-Führung da aufgeschlossen sei oder nicht. Er sehe jeden Tag die Nachrichten in einfacher Sprache. Das sei auch ein Bereich, den man hier im Publikumsrat zu thematisieren begonnen habe. Vermutlich würden ja die neuen Möglichkeiten der künstlichen Intelligenz dann auch auf diesem Gebiet noch einmal einen Quantensprung möglich machen. Er wolle damit nochmals unterstreichen, was Ladstätter gesagt habe.

LADSTÄTTER fügt noch hinzu, dass er jetzt kurz nachgeschaut habe, wie lange man schon fordere, dass die „Bundesland heute“-Sendungen untertitelt werden sollten,

weil sie eben so wichtig seien. Die ersten Einträge in ihrer Datenbank finde er da vor 20 Jahren. Nur damit man einmal sehe, welche Bedeutung das habe.

Der Publikumsrat habe auch schon einige Resolutionen zu diesem Thema beschlossen, meint der VORSITZENDE.

KRATSCHMAR will, bevor er dann auch Danke sagen werde, zunächst drei Mal Bitte sagen. Er halte diesen Strategieprozess für sehr überzeugend aufgesetzt. Er würde im Zusammenhang damit aber auch bitten, zu prüfen, inwieweit der Publikumsrat und weitere Stakeholder in diesen Prozess sinnvollerweise als Sounding Board involviert werden könnten.

Der zweite Punkt zur Dialogoffensive im Rückblick: Wenn der ORF solche Initiativen gestartet habe, erinnere er sich, dass das meistens vor Gebührenerhöhungen gewesen sei. Es sei also zumeist eher eine Marketingmaßnahme gewesen. Und da wolle er wirklich bitten, die Ergebnisse dieses Dialogs auch ins Programm einfließen zu lassen und dort sichtbar zu machen, damit sich die Leute da wiederfinden. Dann habe das Ganze, so glaube er, auch wirklich Wirkung.

Die dritte Bitte beziehe sich auf die Qualitychecks. Man habe das auch im Qualitätsausschuss diskutiert. Wenn man sich die Zahlen anschauere, bestehe da wirklich Handlungsbedarf. Er habe sich das im aktuellen Qualitätsmonitoring angeschaut. Da sei die Zufriedenheit mit der Information in den vergangenen Jahren deutlich gesunken. 2019 sei der Mittelwert noch 1,8 gewesen und dann 2022 2,3. Das sei wirklich eine relevante Negativentwicklung, die man sich wirklich genau anschauen müsse.

Und dann nach den drei Bitten, das Danke: Was er im Kontext der Programmpräsentation medial mitbekommen habe, gebe es doch einige Formate, die direkt auf Anliegen des Publikumsrats zurückzuführen seien, etwa das Format „You are hired“ für Unternehmen und Bewerber. Auch die Themen Bildung und Ausbildung würden in einzelnen Formaten adressiert werden. Das sei neu. Er kenne das nicht, dass Anliegen des Publikumsrats so prompt umgesetzt werden würden. Man werde natürlich auch die Umsetzung dann verfolgen, das sei klar. Aber dafür zunächst einmal ein Danke.

MERYN merkt zu den Ausführungen von Kratschmar an, dass er sich nicht sicher sei, ob denn das wirklich nur ein reines ORF-Thema gewesen wäre. Das Vertrauen in Information sei in dieser Zeit sowohl bei den Printmedien als auch bei anderen Medien generell gesunken. Das müsse man schon auch dazusagen, sonst klinge das so absolut und ausschließlich selbstverschuldet.

Der ORF habe ein Vertrauensproblem, was die Information anlange. Es sei eine generelle Entwicklung in der Bevölkerung gewesen, dass das Vertrauen in Institutionen, allen gegenüber generell abgenommen habe. Er denke also, dass das nicht ORF-spezifisch gewesen sei.

Er wolle auch etwas tun, was für ihn ungewöhnlich sei, nämlich eine persönliche Meinung äußern, die ja sonst keine Relevanz habe. Er finde die Initiative wichtig, dass der ORF damit beginne, sich sowohl im Radiospot als auch in den Fernsehspots, die kommen würden, zu präsentieren, zu erklären, warum das so sei und dass er für alle da sei. Man habe im Publikumsrat bereits mehrfach diskutiert, dass man Gutes tun, aber manchmal auch darüber sprechen sollte. Jetzt sei die Zeit dafür offenbar gekommen. Was Weißmann bis jetzt gezeigt habe, habe ihm sehr gut gefallen. Er hoffe, dass das auch in der Bevölkerung eine entsprechende Wirkung erzielen werde. Er finde das jedenfalls sehr gut.

STOLBA dankt für den Bericht und auch für das Schwerpunktthema. Sie persönlich habe das wirklich fasziniert; sie habe da gar nicht so viel Einblick gehabt.

Was sie jetzt sagen wolle, gehöre eigentlich nicht genau zu dem TO-Punkt, sondern eher dann zum Bericht des Programmausschusses. Sie wisse jedoch, dass der Generaldirektor dann zu den Medientagen gehen müsse. Daher wolle sie das schon jetzt ansprechen, da es ihr wirklich wichtig sei.

Man stehe tatsächlich vor zahlreichen Transformationen. Die Nachhaltigkeit und die Umweltpolitik seien nur ein Teil davon. Im Ernährungssystem, das ja auch seine Zusammenhänge mit dem Gesundheitsbereich habe, gehe es da beispielsweise um die Erhaltung der Biodiversität etc. Sie sei in den Diskussionen in Brüssel sehr stark damit konfrontiert. Es gehe natürlich um die Energieversorgung, die Bodennutzung und Green Economy, einen Umbau des Wirtschaftssystems.

Da werde es zu Spannungsfeldern kommen. Es werde Zielkonflikte geben. Als ORF für alle in den Dialog mit den Bürgerinnen und Bürgern zu treten, sei dabei sehr wichtig. Im Programmausschuss habe man sich eigentlich vorgenommen, das anhand der Befindlichkeiten am Beispiel einer Branche, entlang der Frage, wie es dieser Branche gehe, einmal durchzudiskutieren. Es sei um den Tourismus und dessen Kontextualisierung zum Thema Nachhaltigkeit und Klimajournalismus gegangen.

Sie habe versucht, sich ein bisschen schlau zu machen. Auch in der Medienbranche selbst, auch unter den Journalisten gebe es da wirklich eine intensive Diskussion, wie man mit diesem Thema umgehen solle. Es sei sehr wichtig, zu sehen, dass es in Zukunft natürlich vermehrt zu Spannungsfeldern auch im journalistischen Kerngeschäft kommen werde.

Es sei dann ein bisschen enttäuschend für sie gewesen, dass man im Ausschuss da nur eine Diskussion auf der primären Ebene geführt habe, nämlich ob die konkrete Meldung so gewesen sei und die andere wiederum so. Letztlich wäre es im Programmausschuss um ganz etwas anderes gegangen. Es sei im Grunde die Frage gewesen, wie man mit gesellschaftlichen Spaltungen im Transformationsprozess umgehe. Es gehe um die Frage, wie man im ORF, der ja in Zukunft auch sehr viel breiter aufgestellt sein werde, da eine journalistische Haltung dazu befördern könne.

Managementprozesse, die Entwicklung einer Strategie, so wichtig und richtig das auch sei, und Kulturwandelprozesse seien eine Sache. Auf der anderen Seite sehe sie jedoch auch die Notwendigkeit, sich im Inneren, im eigentlichen Kerngeschäft, beim journalistischen Arbeiten weiterzuentwickeln. In der Ausschusssitzung am Vortag hätte es die Chance gegeben, sie verstehen zu lassen, wie in den Redaktionen selbst damit umgegangen werde. So sei ihr das auch nach der Sitzung noch nicht klar.

Sie wolle das lediglich als Message deponieren, dass Management und Kulturwandel nur ein Teil der notwendigen Bemühungen seien. Sie denke, der ORF werde auch im journalistischen Kerngeschäft Aufgaben zu bewältigen haben.

ZIMMER will noch einen ähnlichen Punkt ansprechen, wie Kollegin Stolba vor ihr. Sie wolle das jedoch aus einer anderen Ecke beleuchten. Sie wolle die Präsentation von Kollegen Meryn würdigen und werde dann von dort zur Präsentation des Generaldirektors kommen. Meryn habe davon gesprochen, dass Gesundheit kein Zustand sei, sondern eine Fähigkeit, die man erwerben, trainieren und verbessern müsse. Das habe auch damit zu tun, wie man sich entscheide, leben zu wollen. Diese Fragen würden gesellschaftlich durchaus heterogen beantwortet, wie man sich die Organisa-

tion der Arbeit vorstelle, den Bau von Städten oder die Weiterentwicklung der Mobilität etc.

Damit komme sie auf den Einspieler in der Präsentation des Generaldirektors zu sprechen. Der ORF wolle Orientierung geben, um das Zusammenleben der Gesellschaft zu ermöglichen. Das sei durchaus ein wichtiges Leitziel. Man müsse da allerdings aber noch sehr intensiv darüber nachdenken, wie man das dann auch erreichen könne. Vor ein paar Tagen habe Rauscher im Standard über Beideseitismus eine Glosse geschrieben. Der ORF pflege einen Ausgewogenheitscheck (den sie für wichtig halte), aber daraus resultiere manchmal auch die größte anzunehmende Langeweile. So habe das jedenfalls der genannte Autor dargestellt.

Was hier als Beideseitismus bezeichnet werde, sei wichtig, jedoch noch nicht das Ende der Fahnenstange. Man müsse dann eben doch noch irgendwie darüber hinausgehen und zwischen diesen heterogenen Positionen, die ja häufig die Dualität abbilden würden, ob man be- oder verharren versus etwas Neues probieren solle, eben eine geeignete Synthese finden. Zum Teil versuche man das ohnehin, und das sei jetzt als Kompliment zu verstehen, mit Kommentaren und Analysen. Zum Teil würde sie sich jedoch auch noch wünschen, dass politische Antworten von den Verantwortlichen beharrlich eingefordert werden würden.

Sie wolle jetzt ein Beispiel aus dem Bereich bringen, den sie seit Jahren verfolge. Die Hagelversicherung präsentiere seit einem Jahrzehnt das Thema Bodenversiegelung. Sie könne alle dabei vertretenen Positionen mittlerweile schon quasi synchron mitsprechen. Es gebe jedoch nach wie vor keinen Druck auf die Politik, sich dazu noch weit verbindlicher zu äußern. Da sei also ihre Hoffnung, damit eben keine größtmögliche Langeweile daraus resultiere, indem man das jährlich rekapituliere und noch einmal bringe. Vielleicht sollte man da die Politik offensiver herausfordern, darauf Antworten zu geben.

BAUMGARTNER dankt dem Generaldirektor herzlich für dessen Präsentation. Neben den vielen, vielen guten Dingen, die der ORF gerade auch im Bereich der Kunst und Kultur leiste, sei die Aufgabe zentral, wie man damit an die neuen Zahler herankommen könne. Neben Informationen und Willkommenspaketen sei für ihn dabei ein Thema ganz, ganz wichtig, das zum Teil bereits angesprochen worden sei, nämlich die Ausgewogenheit in den Diskussionen. Er höre da immer wieder von den unterschiedlichsten Seiten, dass problematisiert werde, welche Gäste da eingeladen werden würden, welche Expertinnen und Experten. Es gebe natürlich Experten, die schon 10, 20 Jahre Experten seien. Die könnten wahrscheinlich auch noch einmal 20, 30 Jahre Experten sein. Er denke jedoch, dass da wirklich anzusetzen wäre. Wenn man schon ein Willkommenspaket schnüre, dann müsse da unbedingt auch inhaltlich etwas stattfinden. Dabei wäre gerade Ausgewogenheit enorm wichtig.

Der VORSITZENDE stellt fest, dass sich da schon einige Spannungsfelder aufgetan hätten. Vielleicht wolle der Generaldirektor jetzt einmal eine kurze Zwischenstellungnahme dazu abgeben.

WEISSMANN geht es chronologisch an. Natürlich sei die Kampagne für sie enorm wichtig. Natürlich werde man, weil man dann im Jänner noch eine zweite Phase geplant habe, die Erfahrungen der ersten miteinarbeiten. Wie sie ankomme, könne man nie sagen. Ihm sei es jedenfalls einmal wichtig gewesen, und man habe über den Sommer die Zeit genutzt, denn viel Zeit habe man ja nicht gehabt, das dürfe man auch nie vergessen, sich in verschiedenen Bereichen neu aufzustellen.



Auf der einen Seite erarbeite man eine neue ORF-Strategie 2030. Eine Transformation sei im Haus ins Werk zu setzen, die er bereits ein wenig skizziert habe. Man wolle jedoch im „Dialog für Österreich“ auch vermehrt mit dem Publikum in Kontakt treten und auf das Publikum hören.

Für die journalistische Arbeit gebe es ganz genaue Richtlinien: das ORF-Gesetz, die Programmrichtlinien. Der Rahmen sei da also vorgegeben. Hoffentlich gebe es keine Kommentare, denn die seien nämlich verboten. Sehr wohl sei jedoch die Analyse erlaubt, das heißt, ein umfassenderes Berichten über verschiedene Dinge.

Man rede da vom selben, was in den beiden vorangegangenen Beiträgen angesprochen worden sei. Es sei um die Einladungspolitik gegangen; er habe das ja auch schon gelesen. Es sei ja lustig, wenn das jemand kommentiere. Ganz offen gesagt: Er habe die Diskussion selbst gesehen. Hier tage man öffentlich; er sei jedoch auch im Stiftungsrat darauf angesprochen worden. Er sei immer der Meinung, dass man sich das anschauen und intern diskutieren solle. Es müsse natürlich ausgewogen sein. Das sei die gesetzliche Verpflichtung. Ob es fad sei oder nicht, sei ehrlicherweise zweitrangig, denn man müsse einfach ausgewogen berichten. Das könne man vielleicht nicht im Rahmen einer einzelnen Sendung ausreichend tun; es gehe um den ganzen Betrachtungszeitraum. Da komme dem ORF eine Vorbildfunktion zu, und die sei ihm persönlich wichtig, weil der ORF eben gesetzlich dazu verpflichtet sei, ausgewogen zu berichten.

Insgesamt würde er das in die Diskussion der vergangenen Monate über das ORF-Gesetz und den heimischen Medienstandort einreihen. Insofern würde er das also auch nicht überbewerten wollen. Man werde natürlich und auch zu Recht kritisch beobachtet. Da gebe es keine Wehleidigkeit von ihnen. Insgesamt verstehe er den ORF als Instrument, um in einem dualen Mediensystem für Qualität und Qualitätsjournalismus zu stehen. Darum gehe es. Ehrlicherweise sei er lieber rechtlich korrekt und dann im Zweifelsfall vielleicht auch einmal fad, als nicht korrekt und nicht fad zu sein.

Man werde in Kürze die Chefredaktionen im neuen Newsroom neu ausschreiben. Verpflichtender Teil der Ausschreibung und von der neuen Chefredaktion dann auch noch besser zu implementieren – das funktioniere ja in vielen Bereichen schon sehr, sehr gut – , sei ein fixes Qualitätsmanagement, dass sich die Redaktionen selbst erarbeiten, aber dann eben auch umsetzen würden. Dort gehöre es hin. Da wolle er sich von außen nicht einmischen. Ihm sei lediglich wichtig, dass es passiere. Als öffentlich-rechtlicher Sender stehe man natürlich in der Auslage, wolle und müsse da Vorbild sein.

Es stimme, dass die Glaubwürdigkeit, übrigens auch die der Politik, aber eben auch der Medien insgesamt gesunken sei. Gleichzeitig sei der ORF nach wie vor das Medium, dem die Österreicher und Österreicherinnen am meisten vertrauen. Das sei gut so. Auf dem wolle man aufbauen. Natürlich müsse man daran ständig weiterarbeiten, nicht zuletzt deswegen, weil man künftig über einen ORF-Beitrag der Haushalte finanziert werden werde und daher wirklich für alle etwas anbieten wolle. Man dürfe sich also auf den Lorbeeren nicht ausruhen, sondern müsse ständig daran arbeiten. Es gebe da regelmäßige Diskussionen. Denen stelle man sich natürlich, und das sei ihnen ganz besonders wichtig.

Warum eine Diskussion zwischen zwei Leuten mit unterschiedlicher Meinung fader sein solle, als zwischen zwei Leuten mit gleicher Meinung müsse man ihm erst einmal erklären, meint MARSCHITZ. Das habe auch sofort die zwei Professoren in der Runde aufgeschreckt, die sich beide zu Wort gemeldet hätten.

MEYER verweist darauf, dass man das Thema False Balance bereits das letzte Mal angesprochen habe. Wenn es jetzt um Ausgewogenheit gehe, brauche man das daher wohl nicht zu wiederholen. Es sei einfach wichtig, das gebührend zu beachten.

Ein zweiter Punkt, der ihm persönlich wichtig wäre, sei der journalistische Ethos und journalistische Freiheitsgrade, die sie als Publikumsrat relativ wenig angehen würden. Andere Stakeholder wären auch gut beraten, ihre Hände davon zu lassen.

Kollege Meryn habe die Sendung „Dok 1“ und dann die Sendung über die Impfung am Vortag sicherlich auch gesehen. Das sei seines Erachtens ein gutes Beispiel für Ausgewogenheit gewesen. Man habe also nicht irgendwelche vollkommen abstrusen Stimmen zu Wort kommen lassen, aber sehr wohl verschiedene innerhalb der Bandbreite des zumindest für ihn innerhalb seiner sozialwissenschaftlichen Perspektive erträglichen und durchaus auch wichtigen. Da sei sehr gut und sehr kritisch im Rückblick über die Pandemie berichtet worden.

Fad werde es vor allem dann, wenn man ohnehin schon wisse, was die Protagonisten dann genau so sagen würden. Da gehe es also nicht darum, dass die Meinungen unterschiedlich seien, sondern darum, dass die Meinungen in weltanschaulichen und politischen Camps so aufgestellt seien, dass man schon vor Aufdrehen der Sendung wisse, was man jetzt dann hören werde. Dann drehe man sie auch nicht mehr auf. Es gehe da also nicht um die Unterschiedlichkeit, sondern um die Little Boxes, in denen ja alle irgendwie drinnen steckten. Wenn dann aus diesen Boxes proportional Teilnehmer in Sendungen geholt würden, werde es eben fad.

MARSCHITZ merkt an, dass er die Sendung „Im Zentrum“ immer wieder als Klubobleute-Diskussion kritisiert habe.

KARMASIN, stellt fest, dass er zu False Balance wohl nicht noch einmal alles zu sagen brauche. Wenn es um wissenschaftliche Tatsachen gehe, führe der Versuch, jemanden einzuladen, der erkläre, dass die Erde eine Scheibe sei, nicht weiter. Das wäre zwar äußerst ausgewogen, aber eben Blödsinn.

Er würde auch dringend davon abraten, in Spots von alternativen Fakten zu sprechen, es gebe nämlich keine alternativen Fakten, sondern nur Fakten und Lügen. Der propagandistische Gag sei doch, dass man so tue, als ob es Fakten wären. Man kleide sie also in die äußere Form von Fakten, es würden dadurch jedoch keine werden.

Das leite vielleicht ein wenig zum Gesundheitsthema über. Er fände es sehr schön, wenn man sich von epistemischen oder epistemologischen Debatten über Wahrheit verabschieden würde. Wenn man über das bestgesicherte Wissen der Zeit rede, das die Wissenschaft mit ihren Qualitätssicherungssystemen zur Verfügung stelle, und über Evidenzbasierung, so wäre das ausreichend. Alles andere, etwa Wahrheit könne man sich suchen, wo man wolle, bei politischen Parteien, Kirchen, wo man wolle. Es gebe Leute, die an ihr Auto, iPhone, whatever glauben würden. Am besten rede man stattdessen über das bestgesicherte, evidenzbasierte Wissen der Zeit. Das hielt er gerade auch im Gesundheitsbereich für opportun. Er wolle da Giulio Superti-Furga zitieren, der in jeder Gesamtsitzung der Akademie der Wissenschaften brandmarke, dass im öffentlich-rechtlichen Fernsehen Homöopathie angepriesen werde, von der er sage – er selbst sei ja kein Mediziner, Furga sei einer –, dass es gefärbter Zucker wäre und die Wirkung noch nicht mal in einer Doppelblindstudie in einer Art von Autosuggestion nachweisbar sei. Er wisse schon, dass man das in der Werbung nicht so genau kontrollieren werde. Dass es jedoch redaktionell gestaltete Sendun-

gen gebe, in denen Leute Heilwässerchen priorisieren würden, sei dann doch jenseits jeder Toleranzgrenze.

Das führe zu zwei weiteren Punkten: Er wolle darauf hinweisen, dass es in der Demografie ein Konzept – Years of Good Life – gebe. Man sei also in der Demografie dazu übergegangen, nicht mehr nur die absolute Lebenserwartung im Durchschnitt zu messen. Früher sei in der Demografie lediglich darüber gesprochen worden, wie alt die Leute werden würden. Da gehe es stattdessen darum, wie viele gute Jahre die Menschen haben würden. Das halte er für ein unglaublich signifikantes Kriterium – YOGL nenne sich das, Years of Good Life –, wie viele gute Jahre die Menschen haben. Und wenn er sich das anschau, dann sehe man einfach, dass es in Ländern, in denen viel geraucht werde, in den viel und fett gegessen werde und viel Alkohol konsumiert werde, in denen die Leute viel mit dem Auto fahren und wenig Bewegung machen würden, diese Years of Good Life signifikant geringer seien.

Das heiße jetzt nicht unbedingt, dass man nicht auch mit einer diagnostizierten Erkrankung Years of Good Life haben könne. Das gebe es, das koste nur dem Gesundheitssystem enorm viel. Es wäre jedoch interessant, in den verschiedenen Ansätzen nicht von der Lebenserwartung, sondern von den Years of Good Life auszugehen.

An seiner Universität in Klagenfurt habe man seit einigen Jahren ein Doktoratsprogramm in Zusammenarbeit mit der KABEG, das sich Health and Science Communication nenne, in dem man sich eben die Auswirkungen von verschiedenen Kommunikationsformen auf Prävention, ob gegen Adipositas oder anderes, egal, beschäftige. Da zeige sich etwas unglaublich Interessantes, nämlich dass die Google-Diagnosen, also Dr. Google dazu führen würden, und das könne man wirklich in Langzeitstudien feststellen, dass die Leute sich ungesunder verhalten würden, als wenn sie dort nicht nachschauen würden.

Die Frage sei also, wie ein öffentlich-rechtliches Medium Medienkompetenz und Gesundheitskompetenz verbinden könnte, sodass man den Leuten beibringe oder zumindest kritisch thematisiere, wie man mit den Informationen, die man online finde, umgehen sollte. Er wisse nicht, ob hier jemand diese Apps kenne, in denen man seinen Blutbefund scannen könne. Das Smartphone sage einem dann, wie lange man noch leben werde. Kennt das wer? – Gebe es in diesem Kreis also keine Quantified Self Adaptive, also keine Menschen, die mit der Uhr sagen würden, sie müssten noch aufstehen, weil sie noch 100 Schritte oder so irgendetwas brauchen würden. Leute, die Quantified Self Adaptive seien – da habe man in Klagenfurt auch gerade eine Studie zu Fitnesstrackern und Quantified Self-Menschen laufen –, seien auch Leute, die ihre Blutbefunde scannen würden. Der Punkt dabei sei allerdings, dass viele dieser Blutscan-Apps den Leuten natürlich irgendwelche Nahrungsergänzungsmittel verkaufen wollen würden. Surprise, surprise, there is a business interest behind it. Die würden dann als Resultat ausgeben, dass man unbedingt Magnesium Omega3 brauchen würde. Und man bekomme praktischerweise unten auch gleich den entsprechenden Link dazu.

Er sei für alle Apps; das sei alles wunderbar. Man sollte jedoch versuchen, Medienkompetenz und Gesundheitskompetenz gemeinsam anzusprechen und auch einen ein bisschen kritischeren Umgang mit den gegebenen Möglichkeiten zu fördern, die die schöne neue Medienwelt biete.

DANMAYR sagt, dass man für die Gesundheitskiste später noch Zeit haben werde, wie sie sich gerade versichern wolle. (MARSCHITZ: Ja, ja.) Dann habe sie das ohnehin richtig im Kopf gehabt. Sie wolle dazu noch anmerken, um das in diesem Gre-

mium, aber auch im Stiftungsrat immer wieder ins Bewusstsein zu rufen und die Aufmerksamkeit dafür zu schärfen, dass das, was man in anderen Medien über den ORF lese, aus der besonderen Situation entstehe, dass da Konkurrenten, Konkurrentinnen, jedenfalls solche, die sich als solche verstehen würden, Mitbewerber und Mitbewerberinnen über den ORF berichten würden. Diesen Sachverhalt müsse man sich also immer wieder in Erinnerung rufen, dass man diverse Meldungen, diverse Berichterstattungen und Kommentare mit dieser Brille aufnehmen müsse. Ob sich die jeweiligen Medien tatsächlich in einer solchen unmittelbaren Konkurrenzsituation zum ORF befinden würden, wie sie selber glauben würden, sei ja auch noch die Frage.

Man könne ja von dem neuen Programm, das an diesem Tag präsentiert werden werde, halten, was man wolle. Man könne es super finden, man könne es komisch finden, man könne es öd finden oder auch zu wenig. Dazu jedoch mit einer Meldung aufzumachen, die 1½ Jahre alt sei, nämlich, dass ServusTV die Fußballspiele übertragen werde und nicht der ORF – das würden alle seit Langem wissen. Das könne man auch wieder gut oder schlecht finden. Dennoch sei das die News, der Header einer Zeitung über die Programmpläne des ORF ab 1.1.2024. So etwas sei zumindest verwunderlich. Sie denke sich, dass da schon ein Geschäft auf Kosten von Berichterstattung gemacht werde. Die privaten Medien seien natürlich frei und dürften berichten, wie sie wollten. Sie wolle allerdings, die Menschen, die in Verantwortung, in Funktionen, in Gremien des ORF seien, auffordern, besser zweimal darüber nachzudenken, wenn man so etwas lese. Man könnte das durchaus weiterspinnen und daran denken, was Oe24 letzte Woche geschrieben habe und so weiter, und so weiter. Man finde wahrscheinlich jede Woche irgendetwas dazu. Sie hätte nur gerne, dass zumindest die eigenen Leute, und damit meine sie sich selbst, ihre KollegInnen und natürlich auch die MitarbeiterInnen des ORF und überhaupt alle, die viel mit Medien zu tun hätten, sich immer auch überlegen würden, welches Geschäft da betrieben werde. Das heiße überhaupt nicht, dass immer nur Quatsch geschrieben werde, um Gottes willen, das sage sie damit ganz sicher auch nicht. Es gebe sehr guten, sehr seriösen Journalismus, JournalistInnen, die sehr sauber arbeiten würden und dem ORF gegenüber sehr kritisch seien. Her damit! Konstruktive, nachhaltige, faktenbasierte, kritische Berichterstattung zum ORF – her damit! Meinungsmache sei jedoch ganz etwas anderes. *(Beifall.)*

WEISSMANN sagt, dass er, bevor er dann sozusagen an seine beiden Kolleginnen übergeben werde, nur noch eines zum inhaltlichen Aspekt rund um die Gesundheitsvorsorge sagen wolle: Er halte Medien- und Gesundheitskompetenz für absolut wichtige Themen. Das betreffe gerade das Thema Medienkompetenz generell, aber natürlich auch Gesundheitskompetenz, weil die ja an diesem Tag Sitzungsthema sei. Dem werde man sich in Zukunft widmen. Man habe jetzt neue digitale Möglichkeiten, um damit junge Menschen noch besser ansprechen zu können, beispielsweise mit einem eigenen Kinderkanal. Man lasse sich dabei pädagogisch begleiten. Das Thema Medienkompetenz werde da natürlich einen großen, wichtigen Raum einnehmen. Das halte er für gesellschaftspolitisch ganz, ganz wichtig. Das sei sicherlich eine große Aufgabe.

Er sei am Vortag schon auf einem Panel mit dem ARD-Chef Gniffke gesessen, bei dem beide in ein ähnliches Horn gestoßen hätten, weil es natürlich um Orientierung gehe, wie schon seit 1955. Gerade im Hinblick auf soziale Medien und beim jungen Publikum sei Orientierung vulgo Medienkompetenz absolut ein Thema. Das wolle er hier lediglich unterstreichen.

Ansonsten bedanke er sich sehr herzlich. Er ersuche um Verständnis, dass die Medientage auf ihn warten würden, und wünsche der Sitzung noch einen guten Verlauf. – Danke schön. (*Beifall.*)

Der VORSITZENDE tritt in die FORTSETZUNG TO-Punkt 2 „THEMENSCHWERPUNKT: AUFGABE UND ROLLE DES ORF BEI DER INFORMATION ÜBER THEMEN DER GESUNDHEIT UND DER FÖRDERUNG DES INTERESSES DER BEVÖLKERUNG AN AKTIVER SPORTLICHER BETÄTIGUNG“ ein. Damit kehre man zum Themenschwerpunkt zurück. Da wolle er an Frau Spielberger übergeben, damit die ihnen noch einen kleinen Input gebe, was der ORF im Bereich Gesundheit derzeit schon tue. Er sei nicht sicher, ob da alle wirklich einen umfassenden Überblick über das betreffende Angebot hätten. Das werde sie auch wieder zum Schwerpunktthema zurückführen.

SPIELBERGER begrüßt die Anwesenden und führt aus:

Es freut mich, dass ich hier sein und ein bisschen zum Thema Gesundheit im ORF referieren darf. So kurz wird es allerdings nicht werden, weil das Angebot wirklich sehr umfangreich ist. Seit 15 Jahren gibt es die ORF-Initiative „bewusst gesund“ mit den zwei großen Wochenschwerpunkten quer durch alle Medien zu jeweils einem gesundheitsrelevanten Thema, Volkskrankheiten oder Zivilisationskrankheiten. Da stehen Herz-Kreislaufkrankungen, Rückenschmerzen und Diabetes im Vordergrund. Eine ganz zentrale Rolle spielt immer die Eigenverantwortung und was jeder selber für sich und sein Wohlbefinden tun kann. Natürlich kommen auch die neuen Therapien, Entwicklungen und Studien zur Sprache, aber die Eigenverantwortung bleibt ein ganz zentraler Faktor. Da geht es ums Leben, Ernährung, Bewegung und Stressreduktion.

Es gibt die große Hauptabendsendung „Stöckl live“, bei der es auch immer Publikumsbeteiligung gibt, bei der Zuseher Fragen stellen können. Anfang Oktober gibt es da einen Gesundheitssystem- und Pflege-Schwerpunkt. Dann gibt es seit zwölf Jahren die Sendung „bewusst gesund“, ein wöchentliches Gesundheitsmagazin, für das ich verantwortlich bin. In der werden regelmäßig Fragen von ZuseherInnen beantwortet, und zwar von Herrn Professor Meryn. Dann haben wir seit Kurzem, seit Herbst vergangenen Jahres Dokus „G’sund in Österreich“ mit Doktor Christine Reiler, die sich immer einem relevanten Thema widmet, sei es „Wie gesund ist das Wasser?“, Salz im Positiven wie im Negativen. Das sind einmal zwei Beispiele.

Dann gibt es natürlich noch viele andere Sendungen, die sich dem Thema Gesundheit widmen, weil es die Zuseher und vor allem die Zuseherinnen wirklich interessiert. Das sind vor allem die Sendungen der Daytime, was, wie ich finde, ganz wichtig ist, weil es eben ganz niederschwellige Sendungen sind und das breite Publikum da zusieht. Es schauen da nicht nur Akademiker zu. In den Nachrichten werden aktuelle gesundheitspolitische Fragen aufgearbeitet. In diesen Sendungen geht es aber darum, was die Menschen wirklich bewegt. Da gibt es wöchentliche Rubriken, sei es mit MedizinerInnen, eine Apothekerin ist regelmäßig da, aber auch Doktor Reiler gibt in „Guten Morgen Österreich“ Gesundheitstipps. Auch „konkret“ hat immer wieder Gesundheitsthemen im Programm. Und in „Mayrs Magazin“ gibt es eben die wissenschaftlichen Beiträge zum Thema Gesundheit, Medizin. ORF III lasse ich jetzt einmal kurz aus; das wird in der Folge meine Kollegin behandeln.

Ö1 hat fix zweimal die Woche Sendungen, den „Radiodoktor“ und das „Gesundheitsmagazin“. Online berichtet [science.orf.at](http://science.orf.at) regelmäßig über Gesundheitsthemen, die Landesstudios berichten in verschiedenen fixen Rubriken und mit Studiogästen,

zum Beispiel „Gesund in Salzburg“. Radio Burgenland hat eine Sprechstunde. „La Vita“ in „Niederösterreich heute“ thematisiert Gesundheitsthemen.

Wichtig ist uns die positive Berichterstattung, also Vorzeigen, was man selber tun kann. Da gibt es viele positive Beispiele, Leute, die es geschafft haben, um so den Benefit aufzuzeigen. Das ist uns ganz, ganz wichtig.

Ein zweiter Punkt war die Darstellung sportlicher Aktivitäten. In „bewusst gesund“ versuchen wir wirklich in jeder Sendung einen Aspekt zum Thema Bewegung unterzubringen. Das geschieht eben auch anhand von positiven Beispielen. Wir holen zum Beispiel eine Frau vor den Vorhang, die sich mit 140 kg im Bett nicht umdrehen konnte und dann beschlossen hat, dass ihr Leben jetzt anders werden muss. Sie hat angefangen, sich wieder zu bewegen, ist einmal zum nächsten Parkplatz gegangen, auf den nächsten Hügel. Die wurde inzwischen zur Weitwanderin.

Ich finde, solche Beispiele animieren ungeheuer, selbst aktiv zu werden, und nicht so sehr dann halt in den aktuellen Sendungen oder in den Nachrichten immer die Problematik aufzuzeigen, sondern zeigen, wie es geht. Da geht es auch um Yoga, speziell für Übergewichtige, weil das ja eine Gruppe ist, die normalerweise nicht so im Fokus der Medien steht und nicht so sehr am Bildschirm präsent ist. Es geht in Beiträgen beispielsweise auch um die positiven Aspekte von Bewegung als Therapie bei Krebs.

Der ORF macht ganz viel zum Thema mitmachen, also wirklich selbst aktiv zu werden. „Fit mit Philipp“ ist ein absolutes Erfolgsprogramm. Er ist der Vorturner der Nation. Ich habe selbst in meinem Bekanntenkreis zwei Exkolleginnen, die schon lange in Pension sind und auch nicht so sportlich waren, aber jetzt fast jeden Tag turnen. „Studio 2“ macht auch regelmäßig Bewegungsangebote, sei es Yoga, sei es eine Art Physiotherapie. In SPORT+ gibt es täglich ein Yogamagazin und „Aktiv für Junggebliebene“, wöchentlich auch „Ohne Grenzen“.

Ein spezielles Kinderangebot gibt es derzeit auf „Hallo Okidoki“ zumeist am Wochenende. Geplant für den neuen Kids Screen ist eine neue Serie für Kinderyoga und „Das Wunder Du“, wo auch regelmäßig Gesundheits- und Bewegungsthemen vorkommen werden.

Das ist einmal nur so ein grober Überblick. Ich habe wahrscheinlich nicht einmal selbst den Überblick über alles, was da so gemacht wird, weil Gesundheit ja auch so ein großer Bereich ist. Vielleicht aber noch die Ergänzung durch ORF III, das sich dem Thema ja auch sehr verschrieben hat.

STRIHAVKA führt aus:

Danke, dass ich das hier kurz darlegen darf. Gesundheit und Gesellschaft war bei ORF III von Beginn an ein wichtiger Aspekt. Wir haben den Gesundheitsmittwoch, Wissenschaftsmittwoch, an dem am Spätabend immer wieder ein Themenabend gebracht wird. Dann gibt es am Themenmontag, an dem wir auch Gesundheitsthemen haben, oft eine zwei-, dreistündige Strecke. Am Montag gibt es noch eine Service-sendung.

Meine Zielrichtung ist einerseits Wissensvermittlung, also die Vermittlung komplexer Inhalte, andererseits Orientierung, wie das bereits angesprochen worden ist. Doktor Google wird laufend kontaktiert. Da geht es um die Frage: Wie ordne ich das ein? Das Dritte ist der Service.

Im Endeffekt geht es uns darum, mündige Patienten zu schaffen. Das bildet sich bei uns in verschiedenen Formaten ab. Das eine ist „Treffpunkt Medizin“, die Doku. Da

geht es um die Vermittlung von nationalem und internationalem Expertenwissen unter Einbeziehung des Publikums. Die Kollegin hat bereits davon gesprochen. Es ist immer ganz wichtig, Betroffene zu Wort kommen zu lassen und nicht immer über Menschen zu reden, sondern die Menschen auch selber zu Wort kommen zu lassen.

Dann gibt es „Meryns Sprechzimmer“. Das ist der Gesundheitstalk, der medizinische und forschungsgenerierte Belange in ein gesellschaftliches Umfeld einordnet. Es sollten da bestenfalls unterschiedliche Standpunkte diskutiert werden, sodass sich das Publikum zu Hause seine Meinung bilden kann.

Da vielleicht ein Sidestep zur Wissenschaft. Ich teile vollkommen die Meinung, dass es keine alternativen Fakten gibt. Natürlich ist das alles in der Coronakrise aufgepoppt. Was wir als Kultur- und Wissensvermittler vielleicht manchmal zu wenig bedacht haben: Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler waren plötzlich vor dem Vorhang. Natürlich gibt es evidenzbasierte Fakten, aber auch die Wissenschaft lernt täglich dazu. Das bedeutet jedoch nicht, dass man die Fakten, die derzeit am Tisch sind, in Frage stellt, sondern dass man das eben als den Stand der Wissenschaft präsentiert, und morgen kann das schon anders sein. Vielleicht ist das, ohne dass wir das wollten, manchmal so ex cathedra dahergekommen. Natürlich waren wir und die ganze Gesellschaft auch in einer Situation, die ganze Welt, in der man nicht wusste, was morgen passiert und in der man entsprechend auch von der Wissenschaft nicht erwarten hat können, dass sie schon um 7 Uhr früh weiß, was die Lösungen für die Probleme sind.

Ich sehe es als unsere Aufgabe, um die Glaubwürdigkeit eines Mediums wie des ORF zu erhöhen, sehr wohl diesen Aspekt auch zu thematisieren. Das entwertet die Wissenschaft ja nicht.

Und dann haben wir noch eine Service-Sendung, bei der die Menschen konkret anrufen können. Das ist eine Call-in-Sendung und heißt „MERYN am Montag“. Zu der werden Experten und Expertinnen zu ganz konkreten Krankheitsthemen eingeladen, Heute ist der Weltdeemenztag. Dazu haben wir auch eine Sendung.

Und dann gibt es noch kompakte Reihen, die innerhalb dieses Gesundheitsmittwochs, an diesen Themenabend ihren Platz haben: Das sind einerseits die „Gesundheitsmythen“. Da geht es sozusagen um Faktencheck statt Glaubenskrieg. Und „10 Fragen zu ...“. Da geht es auch wieder um konkrete Krankheiten oder auch gesundheitspolitische Fragen. Natürlich ist uns immer wichtig, die Menschen nicht mit erhobenem Zeigefinger zu motivieren, sich für ihre eigene Gesundheit einzusetzen. Wir sind alle die besten Anwälte für unsere Gesundheit; das fällt uns nicht immer leicht. Wir geben so viele Dinge ans Digitale ab. Da geht es also darum, dass wir unsere Gesundheit im besten Sinne verwalten und die Verantwortung dafür nicht abgeben.

Zum Thema Digitalität möchte ich einen kurzen Ausblick geben. Wir haben einen Zweiteiler über die Rolle der künstlichen Intelligenz in der Medizin in Planung. Da geht es sicherlich auch darum, dass sie in der Diagnostik, wie Meryn bereits ausgeführt hat, unschlagbar ist. Die Frage ist jedoch, welche Rolle die sprechende Medizin einnimmt, die sehr wohl heilende Faktoren beinhaltet. Es geht um die künftige Rolle von Ärztinnen und Ärzten im Kontext von Gesundheits-Apps, Dr. Google, KI und der jeweils eigenen Gesundheit.

Es gibt auch noch so einiges, wie die „Apotheke im Gemüsekorb“. Ich bin gerade am Recherchieren für eine Dokumentation, in der es um Bioengineering geht, mit dem man die menschlichen Zellen restrukturieren, reprogrammieren kann. Da ist ein ös-

terreichischer Forscher und Neurologe führend, der in Cambridge forscht und dort auch ein Start-up hat. Damit sind wir wieder im ökonomischen Feld: Es geht eben nur, wenn Forschung auch finanziert wird. Das ist das, was wir im Dokubereich vorhaben.

Wir können eine Aufstellung all dessen, was wir auf ORF III da machen, gerne auf das Webportal stellen. Da kann man dann noch einmal nachschauen. Wir hätten natürlich noch einige Formate in petto und in Vorbereitung durchaus auch im Hinblick auf den Player. Wir werden sie wahrscheinlich realisieren. Es braucht natürlich die nötigen finanziellen Mittel dafür.

Abschließend: Bei ORF III haben wir ungefähr sechs Stunden in der Woche quer durchs Programm, die wir der Gesundheit und der Prävention widmen. – Danke schön. *(Beifall.)*

Der VORSITZENDE dankt vielmals. Man könne sehen, dass das nicht nur dem Publikum wichtig sei, sondern dass das vom ORF ernst genommen und ein entsprechendes Angebot gemacht werde. Der Name Meryn komme da sehr oft vor; das sei sicherlich kein Nachteil, denn gerade bei diesen Themen sei es eben wichtig, Leute zu haben, die diese doch mitunter etwas sperrigen Sachverhalte so erklären könnten, dass es die Menschen möglichst gut verstehen.

BAUMGARTNER dankt allen ExpertInnen für deren Inputs. Für ihn als Publikumsrat sei schon sehr wichtig, dass das Thema Gesundheit zu den Top 5 oder sogar Top 3-Themen gehöre, wie Kratschmar das bereits erwähnt habe, dass sich das immer wieder erneuere. Er halte zum Beispiel die Sendung „bewusst gesund“ mit Frau Doktor Reiler für sehr bemerkens- und lobenswert. Er wolle jedoch trotzdem festhalten, dass möglicherweise ein Publikum über 50 Jahre mit diesen Sendungen zu Gesundheitsthemen angesprochen werde. Seine Frage wäre daher, was da eigentlich konkret im Jugendbereich gemacht werde. Er denke da zum Beispiel an die Essstörungen, die viele Jugendliche hätten, die sich da auf TikTok ein Superface aneignen würden. Durch die Medien und Werbung bekämen die dort Schönheitsideale vorgegaukelt, die so nicht zu erfüllen seien. Ihn interessiere daher, wie man diese Gruppe der Jugendlichen von 15 bis 25 erreichen könne. Soweit er informiert sei, seien zwar die Quoten und der Marktanteil insgesamt sehr gut. Dieses spezielle Publikumssegment würde da jedoch eigentlich nicht zuschauen.

KRATSCHMAR dankt für die beiden Berichte. Er habe es sehr interessant gefunden, dass in der Gesundheitsberichterstattung unterschiedliche Thematisierungsstrategien eingesetzt werden würden. Er denke, das sei wichtig, um dem Thema und den unterschiedlichen Zugängen dazu gerecht zu werden. Für ganz wichtig halte er die Interaktion mit dem Publikum. Das interessiere sie als Publikumsrat natürlich besonders. Gerade im Kontext dieses Themas sei das eine sehr attraktive und breitenwirksame Strategie.

Der heutige Themenschwerpunkt sei einerseits der Information über Themen der Gesundheit, andererseits aber auch der Förderung des Interesses der Bevölkerung an aktiver sportlicher Betätigung gewidmet. Das sei eine Anforderung des Gesetzes. Man müsste das eigentlich konkretisieren und von eigener sportlicher Betätigung sprechen. Dazu würde ihn sozusagen redaktionsorganisatorisch interessieren, ob es da eine Zusammenarbeit zwischen Gesundheits- und Sportjournalismus gebe. Man habe am Vortag im Programmausschuss den neuen Sportchef Johannes Aigelsreiter zu Gast gehabt. Dem jedenfalls scheine es ein Anliegen zu sein, die entsprechende Zusammenarbeit auszubauen und zu erweitern. Es würde ihn da die bisherige Praxis interessieren und die Vorhaben im Kontext der neuen Strukturen im Haus.



MARSCHITZ ergänzt, dass ihnen im Vorfeld eigentlich gar nicht klar gewesen sei, zu welchem Ressort „Fit mit Philipp“ und solche Dinge eigentlich gehören würden. Vielleicht könne man das dann in der Folge noch aufklären.

DANMAYR sagt, sie fürchte, sie begeben sich jetzt auf etwas heikles Terrain, sie wolle es aber dennoch kurz ansprechen. Vielleicht sei sie damit ja auch allein auf weiter Flur. Sie spreche jetzt dezidiert nicht von ausgewiesenen Gesundheitssendungen, egal ob im Hörfunk oder Fernsehen. Sie höre relativ viel Radio, vor allem den populärsten, meistgehörten Radiosender des ORF mit einer entsprechenden Verbreitung. Es gehe ihr nicht um Vorgaben, Regelungen, Wordings oder irgendwelche Eingriffe in die redaktionelle Unabhängigkeit. Was ihr jedoch auffalle, und durch ihr Umfeld sei ihr Blick darauf noch einmal geschärft worden, sei ein sehr cooler, nonchalanter Umgang mit Alkohol. Das spiegle einerseits wider, was sich auch in der Gesellschaft so wiederfinde, nämlich stets und überall Sichtbarkeit und insgesamt ein sehr lockerer Umgang mit Alkohol. Sie spreche da jetzt vor allem die Moderation rundherum an: Seid ihr schon auf oder war die Freitagnacht wieder echt heavy? Seid ihr schon wieder fit oder war es zu viel? Jetzt schenke ich mir ein Achterl ein. Whatever.

Sie sei jetzt keine Spaßbremse und es habe auch überhaupt keinen Sinn, die gesellschaftliche Realität zu negieren. Sie wolle auch keine Moralapostelin sein und sie wolle um Gottes Willen auch dem österreichischen Weinbau nicht zu nahe treten. Mit Alkohol werde auf diese coole, hippe, sich unterhalten wollende oder Anschluss suchende Art umgegangen. Insbesondere wenn sie da an die Jungen denke, denke sie sich manchmal, dass man dem eigentlich überhaupt nicht auskomme. Anscheinend ticke da die ganze Gesellschaft so, selbst, wenn man zum dritten Mal sage, dass man jetzt nichts trinken wolle. Man nehme da oft ein Weinglas und tue Soda rein, damit nicht dauernd wer fragt, warum man denn nicht endlich etwas trinkt.

Es gehe um Selbstverantwortung, aber gerade was Alkohol anlange, gebe es in Österreich einen problematischen Umgang damit. Ihr gehe es da nicht um Wordingvorgaben oder -verbote, vielleicht jedoch um eine erhöhte Sensibilität. Man habe als ORF auch eine gute Reichweite bei den Jungen und man wisse, dass, wenn schon die Jungen einen so easy Umgang mit Alkohol hätten, es dann im Alter meistens nicht besser werde, es sei denn, man werde durch schreckliche Vorfälle im unmittelbaren Umfeld sensibilisiert.

Die Lösung gebe es da nicht, das sei ihr durchaus klar. Es würden sie da aber die Zugänge oder die Ideen interessieren, denn sie gehe davon aus, dass sie nicht die Einzige sei, der das auffalle.

(MATKOVITS nominiert STOLBA als ihre Vertretung und beendet ihre Online-  
teilnahme an der Sitzung.)

NEISSER nimmt darauf Bezug, dass sie im Publikumsrat die ältere Generation vertritt. Sie wolle gleich an den Ausführungen Danmayrs anschließen. In Wahrheit komme es da sehr, sehr stark auf die Sprache an. Gerade bei der älteren Generation, die sich mit dem Aufpassen schon ein bisschen schwerer tue, sei eine einfache Erklärung wichtig, und das sei im medizinischen Bereich gar nicht so leicht. Sie wisse, wie schwer sich manche Ärzte damit tun würden. Sie lese zum Beispiel regelmäßig die „Ärztekrone“. Deren Zielgruppe seien zwar Ärzte, es komme oft einfach nicht bei den Leuten an.

Sie habe neulich für ihre Zeitschrift bei der Wien Energie angerufen. Sie habe die Pressechefin dort gebeten, sie solle ihr doch aus Sicht der Wien Energie eine Rechnung so einfach erklären, dass es auch die ältere Zielgruppe verstehen könne. Deren

Antwort sei genial gewesen: Ja, schauen Sie im Internet auf unserer Webseite nach, da steht das ohnehin.

Auf solche Dinge müsse man einfach achten, Sie wisse, dass das ein sehr, sehr schwieriges Thema sei. Dasselbe gelte auch für juristische Themen. Man müsse immer wieder darauf aufmerksam machen, dass man die Dinge einfach erklären müsse. Das sei gerade bei Gesundheitsthemen ganz, ganz wichtig. Gerade die Prävention sei kommunikativ sehr unterbemittelt. Die älteren Leute würden einfach nicht verstehen, worum es bei der Vorsorge gehe. Sie würden ohnedies zum Arzt gehen, wenn ihnen etwas wehtue. Da müsste man ansetzen, und der ORF wäre als Medium dafür natürlich ideal.

WALCHHOFER sagt, dass die Präsentationen sehr spannend und interessant gewesen seien. Der ORF mache im Gesundheitsbereich tatsächlich viel. Baumgartner habe bereits zu Recht danach gefragt, wie man damit auch unterschiedliche Generationen und soziale Schichten erreichen könne. Der ORF erreiche sie ja großteils mit anderen Programmen. Wie kann man es also schaffen, auch diese Querschnittsmaterie an alle zu vermitteln?

Es gehe da ganz viel um Bewusstseinsbildung, die natürlich schon in der Schule beginnen müsse. Der ORF habe jedoch auch gute Möglichkeiten, in anderen Programmen Gesundheitsthemen unterzubringen. Es brauche vielleicht Schulung von redaktionellen Mitarbeitern, damit die dann in dem Bereich Bescheid wissen, um mit Themen wie Alkohol, Bewegung und Ernährung für das gesunde Älterwerden entsprechend umzugehen. Man solle also überlegen, wie man den Redaktionen da die entsprechenden Inputs mitgeben könne, um sie speziell für den Bereich noch einmal zu schulen. Es gehe dabei eben nicht nur um Gesundheitsformate, sondern auch um andere Formate, also beispielsweise um Ö3, das Danmayr angesprochen habe.

MARSCHITZ dankt für die Ausführungen. Das sei wahrscheinlich tatsächlich ein wertvoller Hinweis von Baumgartner gewesen: Gesundheit habe sicherlich einen Altersbias beim Interesse. Das liege auf der Hand. Sich also eine Gesundheitssendung überhaupt einmal anzusehen, erfordere die Überwindung einer größeren Hürde, als irgendwo anders mit Gesundheitsthemen konfrontiert zu werden, wo man das sozusagen nicht von Vornherein ausblenden könne.

SPIELBERGER räumt ein, dass der ORF sicherlich ein Problem damit habe, Jugendliche zu erreichen. Durch die sozialen Medien würden viele einfach gar keinen ORF mehr sehen. Viele wüssten zum Beispiel nicht einmal, dass die „ZIB“ auf TikTok zum ORF gehöre. Da gebe es durch die neuen Onlinemöglichkeiten jetzt sicherlich ein Potenzial, die Jugendlichen besser zu erreichen. Der ORF gelte in weiten Teilen sicherlich als alt, habe natürlich auch, vor allem, was ORF 2 anbelange, einen Altersdurchschnitt seines Publikums von 50+. Entsprechend versuche man aber trotzdem immer wieder mal mit Themen, die ein bisschen mehr Richtung Lifestyle gingen, das Thema Gesundheit aufzuarbeiten. Das Trendthema Ernährung beispielsweise bewege ja ganz viele jüngere Menschen. Was ist gescheit an vegan, worauf muss man aufpassen? Auch mit diversen Trendsportarten treffe man auf ein breites Feld, um Anreiz zu Bewegung zu geben. Abwechslung sei natürlich interessant; da mache Bewegung dann auch mehr Spaß. Man plane jetzt für den Herbst zwei, drei Beiträge zu richtigen Trendsportarten, die eben nicht so im Fokus stehen würden wie Yoga. Über Yoga habe man ohnedies überall berichtet. Das versuche man also schon auch. Man müsse jedoch immer darauf achten, das Publikum, das bereits zuschaue, auch noch mitzunehmen, wenn es um das Publikum gehe, das man noch zusätzlich erreichen wolle.

Mit den Jungen sei es sicherlich schwierig. Es habe auf ORF 1 immer wieder mal Sendungen wie beispielsweise „Fannys Friday“ gegeben, die sich ganz viel um diese Themen gekümmert hätten. Das gebe es derzeit leider nicht, aber mit dem neuen Kids-Kanal sei da viel in Planung.

STRIHAVKA ergänzt, dass man nicht einfach nur die Vertriebskanäle erweitern und dort dann ein- und dieselbe Berichterstattung liefern könne. Da schaue man als ORF leider im doppelten Sinn schon noch ein bisschen alt aus. Da müsse man jetzt einfach auch einmal Tempo reinkriegen. Man müsse eine Information, wenn sie lustig oder irgendwie lebensnahe sein solle, für junge oder jüngere Menschen in den sozialen Netzwelten einfach anders aufsetzen als für „bewusst gesund“ oder in der Sendung auf ORF III, wo man ja die ungefähre Zielgruppe im Auge habe. Es gehe da um Verständlichkeit, aber auch um Themen.

Man habe diese Trends zur Magersucht, Dismorphie und alle diese Geschichten sehr wohl in die Sendungen aufgenommen. Angeschaut hätten es sich dann aber die Mütter oder Großmütter, aber nicht die jungen Menschen, die es vielleicht betreffen würde. Das sei sicherlich auch ein Weg. Wenn man jedoch eine andere Zielgruppe erreichen wolle, und die werde man im linearen Fernsehen – das sei ihre ganz persönliche Meinung – nicht so breit erreichen können, müsse man dort aber auch die Beiträge ganz anders gestalten.

SPIELBERGER setzt fort, dass ja auch nach der Zusammenarbeit von Gesundheit und Sport gefragt worden sei. Das finde derzeit nur wenig statt, man baue sie jedoch gerade aus. Sie sei da in einem engen Kontakt mit einer Kollegin vom Sport, wie man das themenübergreifend im „Sport am Sonntag“ gestalten könnte. Um die aktuelle Berichterstattung gehe es da nicht so sehr. Was das Fernsehen anbelange, gebe es diese Verbindung also schon. (MARSCHITZ: Und wie ist das mit „Fit mit Philipp?“) „Fit mit Philipp“ sei lange bei der Daytime gewesen, wo „Studio 2“, „Guten Morgen Österreich“ ressortierten. Seit Kurzem sei es jedoch bei der Unterhaltung angesiedelt. (MARSCHITZ: Es wird also lustiger werden!) Na ja, fast lustig würde sie sagen.

MARSCHITZ berichtet, dass seine Eltern, wenn er sie einmal in der Früh anrufe, dann plötzlich sagen würden, dass sie leider das Gespräch beenden müssten, weil jetzt dann gleich „Fit mit Philipp“ komme. Das wirke also offensichtlich schon. Jeder von ihnen würde sicherlich noch Ilse Buck kennen. (SPIELBERGER: Genau!) Er könne sich auch noch an die Skigymnastik erinnern. Bei diesen spielerischen Mitmachsendungen sei also vielleicht schon noch etwas drinnen.

Das Gesundheitsthema habe eben auch zwei Probleme: Das eine sei, dass sich die Menschen ungeheuer schwer täten, Erkenntnis in Verhalten umzusetzen. Er sei vor zwei Wochen beim Herbstempfang der Ärztekammer gewesen. Dort sei der Raucherbereich gleich gut gefüllt gewesen wie der Nicht-Raucherbereich. Da sei auch sicherlich kein einziger gewesen, der nicht gewusst habe, welche Auswirkungen das Rauchen habe.

Und bei der Prävention schein alles noch so weit weg zu sein. Wenn man einem 14-Jährigen sage, dass er sich bewegen solle, damit er dann in der Pension besser beinander sei, so greife das nicht wirklich. Dafür sei der Mensch nicht ausgelegt. Damit werde man wahrscheinlich immer ein wenig zu kämpfen haben, daher könne man da wahrscheinlich auch auf der reinen Vernunftschiene nicht allzu viel bewirken. Stattdessen müsse man wahrscheinlich eher die Lustschiene ansprechen.

SPIELBERGER pflichtet bei. Man habe das auch beim vergangenen Schwerpunktthema Adipositas, also Übergewicht feststellen können. Das sei eben für die meisten ein optisches Thema und kein Gesundheitsthema, obwohl es natürlich so relevant sei. Man sei sehr angefeindet worden, dass man diskreditiere und ausschließe und man dickleibige, übergewichtige Menschen so negativ darstelle.

MEYER sagt, dass ihn das noch auf eine Frage und eine Anmerkung bringe. Er halte die Verschneidung mit dem Sport für extrem wichtig. Das sei dann immer die Frage, welche Sportarten man denn im Sport bringe: Solche, die im Prinzip alle machen könnten, oder etwa die Formel 1, wo wohl nur die wenigsten irgendwann einmal aktiv werden würden. Er wisse schon, dass die sehr viel Zuschauer bringe. Letztendlich habe jedoch die Palette an Sportarten, die in der Sportberichterstattung des ORF Platz finde, durch ihre Vorbildwirkung Bedeutung. Sehr viele Sportarten, die eine weite Verbreitung und gesundheitlich höchst positive Auswirkungen hätten, wie Laufen, Radfahren etc. hätten nur relativ wenig Fläche bei den Sportübertragungen.

„Fit mit Philipp“ kenne er nur von „Willkommen Österreich“. Er wisse, dass solche Formate extrem beliebt seien. Wahrscheinlich werde aber nur mehr die Generation der Eltern von Marschitz ihren Tagesplan nach dem Sendetermin ausrichten. Man sollte daher solche Angebote auch on demand, über den Player, über Social Media streuen. Seine Frage sei, inwieweit das geschehe.

SPIELBERGER sagt, dass das derzeit schon passiere, weil das ja jeweils immer sieben Tage lang jederzeit nachträglich verfügbar sei und dann am Player, also sprich ORF ON dann mindestens ein halbes Jahr. Im Übrigen gebe es ja jeden Tag Übungen. Man könnte also die Angebote von SPORT+ im Grunde jederzeit nachschauen, die seien on demand verfügbar.

MARSCHITZ sagt, dass die Rolle des Spitzensports bei der Förderung des Interesses auch an eigener Bewegung immer wieder auffalle. Wenn Österreich einen guten Tennisspieler habe, werde wieder mehr Tennis gespielt. Die guten Skispringer würden da wahrscheinlich weniger nützen. Den Erfolg der Skifahrer spüre man aber sicherlich in den Skischulen und, und, und. In Deutschland werde sich jetzt wahrscheinlich Basketball mehr verbreiten und Fußball vielleicht etwas zurückgehen. Daher sei die Zusammenarbeit mit dem Sport so sinnvoll.

Beim Radfahren gebe es da jetzt vielleicht eine neue Option, dass da ein Österreicher aufzeige und dadurch vielleicht das Interesse daran steige, wobei Radfahren ohnehin schon Breitensport sei. Überall, wo man fahre, könnte man glauben, eine „Tour de France“-Mannschaft sei unterwegs. Wenn man dann vorbeifahre sehe man, dass das eher alte, weiße Männer seien, wie das so schön heiße. Daher plädiere er dafür, die Sportabteilung strategisch noch stärker zu nutzen, um Vorbildwirkung auszuüben.

Der VORSITZENDE schließt, da keine weiteren Wortmeldungen dazu mehr vorliegen, die Erörterungen zu diesem TO-Punkt. Er danke Meryn ganz, ganz herzlich für diesen tollen Impuls. *(Beifall.)*

Das habe ihnen allen im Sinne der Gesundheitsbildung etwas mitgegeben. Ebenso Ostermann, der ja letztlich auch in ein ähnliches Horn gestoßen habe. Er danke den Vertreterinnen des Hauses sehr herzlich. Als Publikumsrat sei man sicherlich der Meinung, dass man an dem Thema dranbleiben sollte. Es interessiere die Bevölkerung und sei auch ein so breites Thema, das durchaus dem Motto „Für alle“ entspreche, wobei es auch neue Zielgruppen gebe, bei denen man sich überlegen müsse,

wie man an die herankommen könne. – Herzlichen Dank fürs Kommen und frohes Weiterwirken! (*Beifall.*)

(SPIELBERGER und STRIHAVKA bedanken sich und verlassen die Sitzung.)

Der VORSITZENDE tritt in

Punkt 4 der Tagesordnung „BERICHT DES VORSITZENDEN“ ein. Er wolle bei diesem TO-Punkt insbesondere die Empfehlung von der letzten Sitzung zur Diskussion und Abstimmung stellen. Er habe das schon im Vorhinein ausgeschickt; es habe ein paar Rückmeldungen gegeben. Er habe sich bemüht, das bestmöglich einzupflegen. Zwei der Rückmelder seien jetzt allerdings nicht anwesend: Lotter falle krankheitsbedingt aus und Schenk habe sich entschuldigt. Er habe jedoch ihre Punkte aufgenommen. Auch andere hätten dankenswerterweise rückgemeldet: Karmasin, Danmayr und Kratschmar.

Der Vorsitzende fragt nach, ob es dazu noch Wortmeldungen gebe. – Da das nicht der Fall sei, bringe er die Empfehlung (Wortlaut siehe Beschlussprotokoll, S. 50) zur Abstimmung. – Die **Empfehlung** wird **einstimmig angenommen**.

Damit könne man das einstimmig dem Generaldirektor empfehlen. Man werde auch zum Ergebnis dieser Sitzung eine Empfehlung für die kommende Sitzung vorbereiten.

Es werde am 26. September, also kommende Woche eine öffentliche Anhörung zum Thema ORF-Gesetz vor dem Verfassungsgerichtshof geben. Konkret gehe es da um die Klage des Landes Burgenland gegen das ORF-Gesetz. Man sei dort als Publikumsrat zwar Gegenstand, aber wie so oft in Österreich rede man über Personen oder Gruppen, ohne mit ihnen selber zu reden. Man sei dort also nicht eingeladen und habe keinerlei Parteienstellung. Das Verfahren laufe eigentlich zwischen dem Land Burgenland und der Republik Österreich. Die Republik Österreich vertrete die Rechtmäßigkeit des Gesetzes.

Soweit er wisse, werde der ORF bei dieser öffentlichen Anhörung dabei sein. Er habe dort einige Sitze für sich reklamiert. Auch der ORF werde dort jedoch nicht als Partei zu Wort kommen.

LUSSER stellt fest, dass das stimme. Der ORF werde selbst nicht Stellung nehmen können. Es sei jedoch eine öffentliche Verhandlung, das heiße, jeder, der sich anmelde, dürfe teilnehmen, sofern genügend Plätze vorhanden seien. Die Anmeldefrist habe am Vortag geendet. Er habe jedoch noch ein Ticket, denn er habe zwei angemeldet.

Die Vertreter der Republik, Dr. Traimer und Dr. Kogler vom Verfassungsdienst werden das Wort ergreifen und ebenso der Vertreter des Landes Burgenland. Es sei allerdings nicht zu erwarten, dass Zeugen gehört werden würden. Den Medien sei zu entnehmen gewesen, dass sich der Landeshauptmann des Burgenlands als Zeuge zur Verfügung gestellt habe.

Wann mit einer Entscheidung zu rechnen sei, könne man nicht sagen. Der Verfassungsgerichtshof mache sich jetzt unmittelbar ein Bild, und würde Fragen an die Parteienvertreter stellen. Das Ergebnis dieser Verhandlung werde in die Entscheidung einfließen. Manche sagen, dass diese bis Ende des Jahres zu erwarten sei. Das liege völlig in den Händen des Berichterstatters.

MARSCHITZ setzt fort, dass es auch ziemlich klar sei, dass es am kommenden Dienstag noch keine Entscheidung geben werde. Es sei, soweit er wisse, auch nicht das einzige Verfahren, das am Dienstag behandelt werden werde; es gebe auch andere.

Falls der Verfassungsgerichtshof feststellen sollte, dass da am Gesetz irgendetwas nicht passe, dann werde eine Verbesserungsfrist eingeräumt werden, so wie es das auch beim letzten ORF-Gesetz gegeben habe. Die Verbesserungsfrist werde sich, wie er annehme, bis zum 1.1.2025 erstrecken. Dazwischen seien dann noch Nationalratswahlen und Koalitionsverhandlungen. Da werde der ORF ohnehin sicherlich Thema sein.

Falls es dann ein neues ORF-Gesetz geben sollte, dann könne es sein, dass die Gremien neu zusammengesetzt werden würden, denn sonst würde ja die Funktionsperiode noch über die Nationalratswahl hinaus bis 2026 andauern. Es könnte also sein, dass die Funktionsperiode des Gremiums verkürzt werden werde. Wer also die Entschädigung für die Sitzungsteilnahme im Publikumsrat als fixen Bestandteil seiner Einkünfte für den Lebensunterhalt eingeplant habe, möge da rechtzeitig nach Ersatz Umschau halten. – Das sei es nunmehr von seiner Seite aus gewesen.

Der VORSITZENDE tritt in

Punkt 5 der Tagesordnung „BERICHTE AUS DEN AUSSCHÜSSEN“

Punkt 5.1 der Tagesordnung „QUALITÄTSAUSSCHUSS: BERICHT ÜBER DIE SITZUNG VOM 15.9.2023 SAMT QUALITÄTSSICHERUNGSSYSTEM 2022“ ein. Der erste Bericht betreffe einen Ausschuss, dem er selber vorsitze, nämlich den Qualitätsausschuss des Publikumsrats. Das sei insbesondere deswegen wichtig, weil der Publikumsrat da eine gesetzliche Aufgabe im Hinblick auf das Qualitätssicherungssystem habe, was auch der einzige TO-Punkt der letzten Sitzung gewesen sei. Der Publikumsrat müsse sich damit nachweislich befassen; falls der Publikumsrat das nicht tue, werde die KommAustria aktiv und verfasse dann 100-seitige Stellungnahmen dazu. Das wolle man natürlich verhindern, weil man ja wolle, dass die jetzt schnell die Vorprüfungsverfahren für die ORF-Player erledigen sollen und sich nicht mit solchen Nebensächlichkeiten herumschlagen müssen.

Für all diejenigen, die das nicht mehr so genau im Hinterkopf hätten: Der ORF verfüge über ein breites Bukett an Qualitätssicherungsmaßnahmen. Dazu gehörten die Publikumsgespräche und Programmanalysen. Da werde auch die Studie des Publikumsrats miteinbezogen. Es gebe Expertengespräche und so weiter. Das sei gesetzlich so vorgesehen. Wie das jedoch ausgestaltet werde, bleibe schon dem ORF selbst überlassen.

Über diese Aktivitäten gebe es dann einen Bericht, der im Wesentlichen in der Abteilung für Public Value angesiedelt sei, also bei Dr. Unterberger und bei der Meinungs- oder Marktforschung des ORF unter der Leitung von Frau Mag. Sassmann. Das seien die beiden Abteilungen des ORF, die die Grundlagen für die Qualitätssicherung im Wesentlichen erarbeiten würden.

Und dann gebe es noch eine Qualitätssachverständige, Ingrid Deltenre, die jedoch nicht die inhaltlichen Ergebnisse dieser Qualitätssicherung bewerte. In erster Linie sei ihre Aufgabe, zu prüfen, ob die Instrumente der Qualitätssicherung den gesetzlichen Vorgaben beziehungsweise auch den eigenen Vorgaben entsprechen würden. Sie verfasse ein Gutachten darüber. Das sei bereits im Sommer vorgelegen und

auch zum Download auf der Publikumsratsplattform gewesen. Es beurteile wie gesagt den methodischen Aspekt des Ganzen.

Ingrid Deltenre sei auch die Vorsitzende der Ethikkommission des ORF. Das sei von der Qualitätssicherung rechtlich unabhängig. Das sei natürlich deswegen interessant, weil sich ja die Ethikkommission mit sehr umstrittenen Fragen wie Nebenbeschäftigungen, Social Media und so weiter beschäftigen werde.

Frau Deltenre habe bei der Sitzung zusammenfassend über ihre Stellungnahme berichtet. Das Protokoll sei noch nicht hochgeladen worden, weil das so knapp vor der Sitzung gewesen sei. Der Bericht werde dann selbstverständlich zum Downloaden sein. Das Wichtigste sei, dass sie festgestellt habe, dass der ORF die Qualitätssicherung in einem gesetzeskonformen Verfahren umgesetzt hat und dass sie den Vorgaben des Gesetzes entspricht. Alle formalen inhaltlichen und technischen Anforderungen an das publizistische Angebot seien erfüllt worden.

Das befragte Publikum und auch die Expertinnen und Experten würden dem ORF sowohl in empirischen Umfragen als auch im direkten Diskurs eine hohe Professionalität und Unabhängigkeit zubilligen und hätten sich insgesamt positiv und zufrieden über den ORF geäußert.

Frau Deltenre sei früher Direktorin des Schweizer Fernsehens gewesen und spiele in der EBU eine wichtige Rolle. Das bedeute, dass sie auch einen internationalen Vergleich ziehen könne. Sie habe ihnen attestiert, dass der ORF im europäischen Vergleich sehr gut dastehe. (LUSSER: Das Gutachten ist bereits hochgeladen; das Protokoll der Sitzung noch nicht.)

In der Diskussion mit Frau Deltenre habe man ein paar Dinge vertieft. Interessiert habe sie vor allem die Frage, was eigentlich mit den Ergebnissen passiere. Man habe das immer wieder moniert. Ein Ausfluss der Ergebnisse seien diese Qualitychecks, von denen der Generaldirektor gesprochen habe. Da gebe es also einen Prozess im ORF, der bereits begonnen habe. In den Bereichen Unterhaltung und Sport habe es das schon gegeben. Sukzessive werde das in alle Bereiche ausgerollt. Da gehe es sehr stark darum, die Selbstreflexion der Redakteure zu fördern und nicht etwas von außen überzustülpen.

Frau Deltenre sei natürlich auch von der Schweizer Diskussion geprägt. In der Schweiz habe es eine Volksabstimmung gegeben, in der das öffentlich-rechtliche Fernsehen überhaupt in Frage gestellt worden sei. Es werde da noch eine weitere Volksabstimmung folgen, in der es um die Halbierung des Rundfunkbeiträge gehe. Es gebe da große Befürchtungen, dass es diesmal nicht gut ausgehen könnte. Sie sei sich deswegen auch sehr der ganzen Fragen der Akzeptanz des Senders bewusst. Sie könne so natürlich Analogien zum ORF sehen. Sie habe sie darauf hingewiesen, dass es da aus ihrer Sicht durchaus in bestimmten Bereichen Handlungsbedarf gibt, etwa im Bereich der Social Media. Das sei etwas, dass sie schon beim letzten Mal angesprochen habe.

Und sie habe erwähnt, dass Transparenz und klare Regeln mit der Frage der Akzeptanz zusammenhängen würden. Das gebe einen kleinen Vorgeschmack darauf, wie sie in der Ethikkommission argumentieren werde. Sie habe ihnen mitgeteilt, dass die Ethikkommission mehrere Sitzungen zu mehreren Themen haben werde. Entweder werde es dann einen Gesamtbericht geben oder allenfalls zu einzelnen Themen einen Zwischenbericht. Bislang gebe es allerdings noch kein Ergebnis. Alles, was in den Medien darüber berichtet werde, sei also eher Spekulation.

Es seien auch andere Fragen diskutiert worden, wie etwa, dass herausgekommen sei, dass die Wissenschaftsberichterstattung in Ö1 zurückgegangen sei. Das habe nicht sofort zu 100 % geklärt werden können. Das seien Dinge, denen man in den verschiedenen Ausschüssen noch nachgehen sollte. Das habe unter Umständen auch mit der Coronapandemie zu tun, durch die ja die Wissenschaft zu einer sehr großen Blüte gekommen sei. Manche der Wissenschaftler hätten sich das wahrscheinlich nie im Leben träumen lassen, dass sie jemals zu Fernsehstars werden könnten. Sie hätten eigentlich erwartet, dass sie im Verborgenen forschen würden.

Er wolle für das Protokoll ausdrücklich festhalten, dass sich der Publikumsrat im Ausschuss und in der Plenumsitzung mit dem Qualitätssicherungssystem des ORF beschäftigt habe und damit seiner gesetzlichen Aufgabe nachgekommen sei. Er bitte das Gremienbüro, das der KommAustria zu übermitteln.

LUSSER erläutert, dass die Protokolle dazu an die KommAustria übermittelt würden: das Qualitätssicherungssystem und der Umgang des Publikumsrats damit würden von Amts wegen geprüft. Die KommAustria fordert dazu alle Unterlagen, wie Protokolle, Beschlüsse und so weiter an und stellt anhand dieser Unterlagen jeweils im Nachhinein fest, ob die gesetzlichen Vorgaben eingehalten wurden oder nicht.

KRATSCHMAR will ebenfalls fürs Protokoll festhalten, dass man ja sowohl im Publikumsrat als auch dann in der Folge im Stiftungsrat einige Punkte zur Weiterentwicklung des Qualitätssicherungssystems beschlossen habe. Man gehe davon aus, dass das rasch umgesetzt werden werde.

Der VORSITZENDE tritt in

Punkt 5.2 der Tagesordnung „KONSUMENTENAUSSCHUSS: BERICHT ÜBER DIE SITZUNGEN VOM 4.7.2023 UND 18.9.2023“ ein.

Der Vorsitzende des Konsumentenausschusses LADSTÄTTER berichtet über die Sitzungen vom 4.7.2023 und vom 18.9.2023; der schriftliche Bericht zur Sitzung vom 4.7.2023 liegt vor, der zur Sitzung vom 18.9.2023 wird nachgereicht.

Er werde in manchen Bereichen nur überblicksartig berichten, weil das hier eine öffentliche Sitzung sei und es sich bei manchen Dingen eben um Interna handle. An der Sitzung am 4.7. habe der ORF-GIS- Geschäftsführer Hirschbeck teilgenommen. Er habe ihnen ein paar schon zum damaligen Zeitpunkt vorliegende Überlegungen zur Einhebung der Gebühren in Zukunft mitgeteilt. Er habe ihnen erklärt, wie der Vorgang bei den Befreiungen künftig geregelt sein werde, welche Herausforderungen im Hinblick auf Unternehmen bestünden und erste Ideen zu Kommunikationsmaßnahmen präsentiert. Weiters sei es auch darum gegangen, wie mit GIS-MitarbeiterInnen umgegangen werden solle, die aufgrund der neuen Einhebungsform keinen Arbeitsplatz mehr haben würden. Alle Details dazu, finde man im Protokoll, das bereits im Webportal des Publikumsrats hochgeladen sei.

Die zweite Sitzung habe am 18.9. stattgefunden. Programmdirektorin Groiss Horowitz habe einen Einblick in die Leistungen des ORF im Bereich KonsumentInnen-schutz gegeben. Sie habe über die aktuellen Entwicklungen gesprochen. Ein Zitat von ihr: Service ist eine der wichtigsten Aufgaben des öffentlich-rechtlichen Rundfunks. Sie habe versucht, anhand aktueller, aber auch für 2024 geplanter Angebote das mit Fakten zu untermauern.

(MERYN nominiert ZIMMER als seine Vertretung und verlässt die Sitzung.)



Großes Thema seien auch in der Septembersitzung die Umstellung auf den ORF-Beitrag und die Kommunikationsmaßnahmen dazu gewesen. Zu dem Thema seien ORF-Unternehmenssprecher Biedermann und GIS-Geschäftsführer Hirschbeck in der Sitzung gewesen. Er befürchte fast, dass der ein Dauergast im Konsumentenausschuss werden könnte. Er wolle sich darüber nicht allzu sehr verbreitern, denn der Generaldirektor habe das vorhin bereits angesprochen und die Kampagne „ORF für dich für mich für alle“ vorgestellt. Man habe die Sujets bereits gesehen, die für die Imagekampagne angedacht werden würden. Die Kampagne werde auch divers sein. Es würden keine Stars eingesetzt werden, sondern MitarbeiterInnen, die den ORF möglich machen, aber nicht vor der Kamera oder dem Mikrophon stehen. Der Start der Kampagne sei für den 9. Oktober angekündigt worden. Wie das der Generaldirektor schon im Detail ausgeführt habe, werde da der große Dialog mit Österreich starten.

Einen konkreten Punkt wolle er noch herausgreifen, weil man vorher über Energierechnungen gesprochen habe. Geschäftsführer Hirschbeck habe ihnen erklärt, dass der ORF-Beitrag in einfacher Sprache, Sprachstufe B1 erstellt werden werde. Dazu würden externe Dienstleister herangezogen werden, die das dann überprüfen. Das Problem, dass man seine eigene Energierechnung nicht verstehe, könne man also nicht lösen, aber beim Verstehen des ORF-Beitrags werde es keine solchen Schwierigkeiten geben.

(RIEDL verlässt die Sitzung.)

MARSCHITZ merkt an, dass er mit seinem Italienischkurs B1 trotz mehrsemestriger Bemühungen nie erreicht habe. (LADSTÄTTER: Ich glaube, der Text zum ORF-Beitrag wird auf Deutsch ausgestellt!)

Er befürchte auch, dass es, nachdem die Umstellung durchgeführt sein werde, durchaus etliche Anfragen geben werde, die man dann im Konsumentenausschuss behandeln werde müssen. Jedenfalls sei das noch bei allen Umstellungen, ob die nun technischer oder anderer Art gewesen seien, der Fall gewesen. Er bitte Ladstätter dafür aware zu sein.

Der VORSITZENDE tritt in

Punkt 5.3 der Tagesordnung „FINANZAUSSCHUSS: BERICHT ÜBER DIE SITZUNG VOM 18.9.2023“ ein.

Der Vorsitzende des Finanzausschusses MEYER berichtet über die Sitzung vom 18.9.2023; der schriftliche Bericht wird nachgereicht.

Er sehe viele Gesichter im Raum, die auch am Finanzausschuss teilgenommen hätten. Es gebe also viele Möglichkeiten, seinen Bericht zu korrigieren oder zu ergänzen. Er müsse mit einer Vorbemerkung anfangen, die der von Ladstätter gleiche. Er könne in einer öffentlichen Sitzung natürlich nicht über Betriebs- und Geschäftsgeheimnisse berichten, sondern nur über die großen Linien, die ihnen von der Kaufmännischen Direktorin Eva Schindler vorgestellt worden seien.

Was er für das Protokoll, aber auch hier im Plenum in hohem Ausmaß lobend anmerken wolle, und er denke auch, dass das wohl alle, die dabei gewesen seien, teilen würden, seien die Offenheit, Transparenz und Ehrlichkeit, mit der man über die finanziellen Entwicklungen im ORF unterrichtet werde. Da unterscheide sich der Bericht der Kaufmännischen Direktorin im Publikumsratsausschuss in nichts von dem im Finanzausschuss des Stiftungsrates, an dem er ebenfalls teilnehme, obwohl der

Publikumsrat formell mit diesen Angelegenheiten deutlich weniger zu tun habe. Er finde das einfach ganz großartig; man fühle sich da wirklich gut in Kenntnis gesetzt.

Das Thema der Umstellung der Finanzierung des ORF habe auch im Finanzausschuss eine Rolle gespielt. Man habe da durchaus auch nachgestoßen und gefragt, welche Eventualitäten eintreten könnten und welche Vorkehrungen es für diverse Worst Case-Szenarien gebe, fall sich die Budget- und Einkommensprognosen nicht ganz so erfüllen würden, wie das prognostiziert werde. Da gebe es im ORF schon etwas und da werde auch weiter darüber nachgedacht.

Der Bericht der Kaufmännischen Direktorin habe im Wesentlichen aus den üblichen zwei Teilen bestanden: einen Bericht über den Finanzstatus 2023 und einer Vorschau auf den Budgetprozess 2024. Zu 2023 sei anzumerken, dass die Kuh noch nicht vom Eis sei, wie das deutsche Kollegen sagen würden. Es gebe eine problematische Situation durch einen deutlichen Einbruch der Werbeeinnahmen. Das betreffe nicht nur den ORF, sondern die gesamte Medienlandschaft in Österreich und darüber hinaus. Er sei wohl ein Stück weit Ergebnis einer konjunkturellen Zurückhaltung und einer skeptischen Einschätzung der Ertragserwartungen in vielen Wirtschaftsbereichen. Dabei habe der ORF im Fernsehbereich, der natürlich von seinem Beitragsvolumen her gewichtiger sei, Rückgänge zu verzeichnen, die durch Zuwächse im Radio- und im Onlinebereich nicht ganz ausgeglichen hätten werden können. Die Kaufmännische Direktorin verspreche, das Möglichste zu tun, um noch irgendwie eine schwarze Null im Jahresergebnis 2023 hinzubekommen. Im Moment sei das jedoch noch nicht gelungen.

Was den Budgetprozess 2024 anbelange, gebe es natürlich auf der einen Seite eine größere Prognosesicherheit, weil, wenn sich alle an das Gesetz halten würden, zumindest die Gebühreneinnahmen garantiert sein sollten. Genau das sei jedoch ein Stück weit die Frage. Es gehe natürlich auch um die Frage, wie viele den ORF-Beitrag künftig im Zweimonatsintervall mit einer SEPA-Lastschrift und wie viele auf einmal zahlen würden, wann die ORF-Beiträge der Firmen und Unternehmen hereinkommen würden. Das betreffe die Liquiditätsplanung ganz, ganz wesentlich.

Wenn in den Zeitungen kolportiert werde, dass der ORF jetzt im Geld schwimme, sei das falsch. Es gebe enorme Einsparungsnotwendigkeiten in einem hohen zweistelligen Millionenbereich, die im kommenden Jahr lukriert werden müssten. Die Kaufmännische Direktorin befinde sich inmitten der Budgetverhandlungen. Da gehe es um heftige Einsparungen im Personalbereich, da gehe es um Einsparungen bei den Sachkosten, im Bereich der Sachaufwendungen. Auch die Verhandlungen mit Lieferanten würden sehr hart werden.

Dem ORF komme natürlich ein Stück weit die Demografie zugute: Im Turn Over des Personals würden Kosteneinsparungen quasi automatisch lukriert. Es passiere aber auch nicht alles automatisch, und da werde viel Arbeit anfallen.

Das Jahr 2024 werde für den ORF kein Jahr werden, in dem Milch und Honig fließen würden. Stattdessen werde es ein Sparbudget geben müssen, das im Moment auf dem Weg sei. - Danke schön. Er bitte um Ergänzungen, wenn denn solche notwendig wären, oder auch um Fragen.

MARSCHITZ meint, dass die gesicherte Finanzierung für den ORF natürlich sehr erfreulich sei. Diese offene Frage sei schon ein Damoklesschwert gewesen, das in den letzten Monaten über dem ORF gehangen habe. Dennoch habe man weiterhin zwei Flanken: Die eine sei die Teuerung. 10 % habe man mit keiner einzigen Gebührenerhöhung in den letzten Jahren auszugleichen gehabt, und dabei habe es sich

immer um einen Zeitraum von vier oder fünf Jahren gehandelt. Das gebe es jetzt in einem Jahr! Das müsse man also auf jeden Fall berücksichtigen.

Und die zweite sei die Wirtschaftslage, die auch andernorts recht pessimistisch eingeschätzt werde. Möglicherweise gebe es dadurch auch einen Rückgang der Werbeeinnahmen. Zudem ändere sich die Struktur der Werbeausgaben, verlagere sich in andere Medien und so weiter. Kurz, er sehe das auch so, dass das, was kolportiert werde, nämlich dass der ORF aus dem Vollen schöpfen könne, so leider nicht zutrefe. Der Generaldirektor sei seit dem ersten Tag seines Amtsantritts immer wieder damit beschäftigt, in gewisser Weise Krisenbewältigung durchzuführen.

Der VORSITZENDE tritt in

Punkt 5.4 der Tagesordnung „PROGRAMMAUSSCHUSS: BERICHT ÜBER DIE SITZUNG VOM 20.9.2023“ ein.

Der Vorsitzende des Programmausschusses KRATSCHMAR berichtet über die Sitzung vom 20.9.2023; der schriftliche Bericht wird nachgereicht.

Er dürfe ein paar Schlaglichter berichten. Man habe in der Sitzung zwei Schwerpunktthemen auf der Tagesordnung gehabt, bei denen es auch im echten Leben heiß hergehe, nämlich Klima und Sport. Das habe sich auch im Programmausschuss bestätigt.

Zur Klimaberichterstattung, Klimajournalismus: Der Punkt sei aufgrund einer Initiative von Stolba und Walchhofer auf die Tagesordnung gesetzt worden. Man habe also den Blickwinkel des Tourismus zum Ausgangspunkt genommen. Vom Haus seien die leitenden Journalistinnen und Journalisten sehr hochkarätig vertreten gewesen, nämlich die Chefredakteurinnen Eva Karabeg und Gabi Waldner, Magazinchefin Lisa Totzauer und der Onlinechefredakteur Christian Staudinger.

Da Professor Karmasin am Plenum teilnehme, sei gesagt, dass er im Vorfeld natürlich die EBU-Studie beworben habe, die Hinweise gebe, wie angemessen zum Thema Klimakrise zu berichten sei. In der EBU-Studie werde sehr deutlich, dass die Gefahr bestehe, dass die Leute aus der Berichterstattung aussteigen würden, wenn und weil alles so negativ sei. Daher sei zum Beispiel ein lösungsorientierter Zugang eine relevante Strategie.

Was seien wesentliche Positionen in der Debatte gewesen? – Walchhofer habe deutlich gemacht, dass aus seiner Sicht der Wintertourismus aufgrund der natürlich nicht unwahren Klimaberichterstattung wirtschaftlich zum Handkuss komme, wenn die Leute weiße Pistenbänder auf grünen Bergen sehen würden. Bei ihm vor der Tür sei die Schneelage jedoch ausgezeichnet gewesen. Da gebe es dann natürlich ein Spannungsfeld in der Wahrnehmung. Stolba habe ebenfalls die Betroffenheit der Branche zum Ausdruck gebracht und, und das sei wie er meine ein wesentlicher Punkt, gefragt, wie das Thema Klimajournalismus und andere Themenbereiche, die damit verbunden seien im Haus reflektiert werden würden, was da die Haltungen und Positionen dazu seien.

In der Diskussion habe Chefredakteur Staudinger betont, dass man als Journalist eben Überbringer der schlechten Nachricht sei, und natürlich auch konstatiert, dass das Thema tief im Bauch sitze. Magazinchefin Lisa Totzauer habe jedenfalls Vorwürfe zurückgewiesen, dass man da Meinungsjournalismus mache. Es werde in der Berichterstattung nach journalistischen Kriterien vorgegangen. Sie habe aber auch deutlich gemacht, dass man natürlich niemandem Schaden zufügen wolle.

Danmayr habe eine wichtige Klarstellung vorgenommen. Sie habe gesagt, dass man keine aktivistische Berichterstattung wolle, und zwar in keinem Bereich. Wiesinger habe den Klimawandel und die Debatte darüber als Wertefrage klassifiziert und eine größere Bandbreite der Meinungen eingefordert, weil ein Teil des Publikums auf das Thema empfindlich reagiere.

Es habe dann von den Journalistinnen noch ein paar wichtige Klarstellungen gegeben. Chefredakteurin Karabeg habe gesagt, dass Werthaltungen im Journalismus keine Rolle spielen sollten, sondern es darum gehe, unterschiedlichen Positionen eine Plattform zu bieten. Sie habe klargestellt, dass die Nachhaltigkeitsbeauftragte des ORF keine redaktionelle Mitarbeiterin sei. Man könne sie fragen, wenn man Expertise wolle; dies im Konjunktiv gesprochen. Es habe jedenfalls noch nie Druck auf die Redaktion gegeben.

Chefredakteurin Waldner habe die Herausforderung angesprochen, den Klimawandel wirklich übergreifend zu behandeln. Dafür sei natürlich die Climate Literacy der Redaktionen wichtig. Das gelte nicht nur für die Unterscheidung von Wetter- und Klimaphänomenen, sondern natürlich auch für technologische Fragen. Sie habe deutlich gemacht, dass es in dem Bereich keine Wordings und keine Vorgaben gebe, wie das Thema zu klassifizieren sei. Sie habe eine Auswertung für ihren Bereich präsentiert, nach der in den meisten Fällen der Begriff Klimawandel verwendet werde und nur eher selten der Begriff Erderhitzung. Und sie habe deutlich gemacht, und das halte er für wichtig, dass der ORF in diesem Themenbereich keine Erziehungsanstalt sein, sondern informieren und sensibilisieren solle. Das entspreche dem gesetzlichen Auftrag, den das Publikum übrigens in der Umfrage des Publikumsrats vom vergangenen Jahr über die einzelnen Programmaufträge im Ranking auf Platz vier gereiht habe. Das sei natürlich eine sehr prominente Position.

Wenn er so ein Fazit ziehen könne, dann sei die Position klar: Natürlich Klimaberichterstattung, aber kein Aktivismus. Der ORF solle informieren und sensibilisieren, aber nicht erziehen.

Zweitens erfolge die Klimaberichterstattung aufgrund der Regulative, die für den ORF gelten würden, gemäß dem Gesetz und den Programmrichtlinien. Es würden keine anderen Regulative gelten. Der Kodex des Netzwerks Klimajournalismus gelte für den ORF definitiv nicht. Es seien allerdings doch einige Journalisten als Personen Mitglieder.

Der dritte Punkt: Es gebe, wie ihnen gesagt worden sei, eine klare Trennung zwischen der Nachhaltigkeitsbeauftragten, „Mutter Erde“ und den Redaktionen.

Der vierte Punkt sei, dass die Climate Literacy, also die Kompetenz in diesen Fragen für die Journalistinnen und Journalisten sehr, sehr wichtig sei.

Als fünften und letzten Punkt, und damit knüpfe er jetzt wieder an die EBU-Studie an, sei da constructive journalism natürlich Thema. Es sei jedoch nicht primäre Aufgabe des ORF, Lösungen anzubieten.

Er denke, an diesen fünf Eckpunkten, die in der Diskussion deutlich geworden seien, könne man sich ein wenig orientieren, was die Haltung des ORF zum Thema Klimaberichterstattung, Klimajournalismus sei. Man könne anhand dieser fünf Punkte ein bisschen messen, was da in Zukunft weiter in diesem Bereich geschehen werde.

(STOLBA verlässt die Sitzung.)

Der zweite Bereich, den man intensiver diskutiert habe, sei die Sportberichterstattung gewesen. Man habe diesen TO-Punkt dem Beschwerdeausschuss zu verdanken

gehabt, der einen ganzen Haufen von Beschwerden erhalten habe, die sich auf eine vermutete Einseitigkeit der Berichterstattung zugunsten des Vereins Rapid Wien bezogen hätten. Er wolle sich dazu inhaltlich gar nicht äußern, auch nicht im Zusammenhang mit dem Rapidpräsidium. Man habe das jedoch zum Anlass genommen, den neuen Sportchef Hannes Aigelsreiter zu bitten, seine Philosophie als neuer Sportchef deutlich zu machen und seine Vorhaben zu skizzieren. Er habe dazu eine sehr interessante Ansage gemacht: Er habe gesagt, die Sportberichterstattung müsse vielfältiger, journalistischer und weiblicher werden. Das seien, wie er glaube, drei sehr wesentliche Punkte. Seiner Wahrnehmung nach sei der Sport zu sehr in den Bereich Unterhaltung abgedriftet. Er wolle, dass Journalistinnen auch in der ersten Reihe stünden, wenn es um die Berichterstattung gehe. Er selbst habe mit Veronika Dragon-Berger eine Stellvertreterin.

Zur inkriminierten Frage der Einseitigkeit zugunsten von Rapid habe er die Leitlinie ausgegeben, dass Emotion im Sport natürlich wichtig sei. Das werde die Sportberichterstattung weiterhin prägen, aber Euphorie sei fehl am Platz. Das gehe also nicht. Er habe dafür plädiert und da auch schon konkrete Ergebnisse zu präsentieren gehabt, dass in der „ZIB“ mehr Sportberichterstattung in den Nachrichten untergebracht werden solle.

Was ihnen und insbesondere Walchhofer ein Anliegen gewesen sei, sei das Thema Bewegung und Sport. Man habe das in dieser Sitzung ja bereits beim Gesundheitsschwerpunkt angesprochen. Dazu habe der neue Sportchef die klare Ansage gemacht, dass es dazu mehr Initiativen aus dem Sportbereich geben werde. Eine entsprechende Zusammenarbeit bis hin zur Zielgruppe der Kinder sei erforderlich. Er habe da bereits interessante Ansätze präsentiert. Er habe sie gebeten, ihn als Sportchef dann an seinen Taten zu messen. Das werde man im Laufe des kommenden Jahres sicherlich tun.

MARSCHITZ berichtet, dass er die Sitzung als stummer Gast mit dem wunderbaren System Skype for Business mitverfolgt habe, bei dem man mindestens vier- bis fünfmal während einer Sitzung rausfliege. Er wolle an dem anknüpfen, was Stolba schon zuvor gesagt habe. Er habe es ein bisschen schade gefunden, dass es nicht gelungen sei, den weißen Elefanten, der im ersten Teil der Beratungen im Raum gestanden sei, ein bisschen zur Seite zu schieben und auf die grundsätzliche Thematik zu kommen. Das betreffe ja nicht nur dieses Thema. „ORF für alle“ sei jetzt das Motto. Und es sei eine Tatsache, dass es bei bestimmten Themen eine zunehmende Polarisierung in der Gesellschaft gebe. Wer hätte sich gedacht, dass das Thema Impfung eine derartige Emotionalität in der Gesellschaft auslösen könne? Jeder von ihnen habe die Kinderimpfungen absolviert, und das sei alles ganz normal gewesen.

Es sei ganz offensichtlich, dass das Thema Klimawandel ein Thema sei, das eine ähnliche Emotionalität auslösen werde. Das Thema Migration sei ohnehin schon in einer ähnlichen Kategorie. In diesen Bereichen werde der ORF also besonders gefordert sein. Wie auch immer der ORF sich da verhalte, werde er da immer von der einen oder anderen Seite mit starker Gegnerschaft konfrontiert sein. Das sei in der neuen Themenwelt also extrem heikel.

Er finde es richtig, dass man im Sport einen stärker journalistischen Ansatz verfolgen wolle. Prinzipiell würden ja die Kriterien Objektivität, Ausgewogenheit und so weiter auch für die Bereiche Sport und Kultur gelten. Beim Sport sei er sich allerdings nicht sicher, ob man das 100-prozentig durchhalten werde können. Wenn Österreich gegen Schweden um die Qualifikation für die Europameisterschaft spiele, dann wolle er wahrscheinlich dann doch keinen total unabhängigen, neutralen Reporter haben, der

dann sage, dass das jetzt dann doch ein Foul gegen Schweden gewesen sei. Das sei also sicherlich eine Gratwanderung. Der Sport sei natürlich, das könne einem gefallen oder auch nicht, irgendwie chauvinistisch konnotiert. Da werde vorher und nachher die Bundeshymne gespielt. Man sehe an den Quoten, dass nur die Dinge funktionieren würden, bei denen es eine Korrelation mit dem Erfolg gebe. Wenn österreichische Sportler nicht erfolgreich seien, würden die Zuschauerzahlen sofort sinken. Das werde also sicherlich weiterhin eine Gratwanderung bleiben.

DANMAYR stimmt zu. Mit diesem Spannungsfeld müsse man sich bei vielen Themen auseinandersetzen. Damit müssten sich alle Medien auseinandersetzen. Das werde also auch eine besondere Aufgabe für den ORF sein, für alle seine Redaktionen und damit auch für sie als Publikumsrat. Wenn man das ernsthaft diskutieren und sich darüber austauschen wolle, dann müsse man sich ein völlig anderes Setting überlegen. Das Setting am Vortag sei gewesen, dass ein Bericht als unfair empfunden worden sei. Das sei gefühlsmäßig betont gewesen. Die leitenden RedakteurInnen seien in die Sitzung zitiert worden, um sich dafür zu rechtfertigen. So sei das Setting gewesen. Das könne jedoch nicht das Setting für den eingeforderten Reflexionsraum sein. Damit fordere sie auch einen Reflexionsraum für PublikumsrätInnen ein. Man müsse schließlich reflektieren, was die eigene Position dazu sei. Dafür sei jedoch ein anderes Setting erforderlich. Sie sei sehr dafür, sich zu allen diesen durchaus auch polarisierenden Themen eine Meinung zu bilden, was da die Spannungsverhältnisse seien, wie sich die weiterentwickelten und was man dabei beachten müsse. Man müsse sich anschauen, wie in den Redaktionen damit umgegangen werde und wie man das allenfalls gemäß ihrem Auftrag als Publikumsräte, Publikumsrätinnen transportieren könne. In dem gewählten Setting könne das jedoch nicht funktionieren. Das sei von vornherein klar gewesen; das müsse man schon auch sagen.

MARSCHITZ gesteht zu, dass das offensichtlich so gewesen sei, obwohl er finde, dass sich Stolba sehr bemüht habe, das irgendwie aufzuheben. Aber da sei der Wurm emotional schon irgendwie drinnen gewesen. Das müsse man schon sehen.

KRATSCHMAR verweist darauf, dass er das eingangs ja erwähnt habe, dass das ein emotionales Thema sei, was sich dann ja auch widergespiegelt habe. Es sei wichtig, aus diesem Match herauszukommen: Angriff, und die Mitarbeiter des Hauses würden dann glauben, sie müssten sich verteidigen. Da müsse man einen Schritt weiter gehen. Es sei auch im Vorfeld gegenüber denen, die eingeladen worden seien, deutlich gemacht worden, dass es sozusagen um die allgemeinen Grundlagen der Berichterstattung ausgehend von einer konkreten Wahrnehmung gehen sollte. Das Thema sei dem Programmausschuss ja aus dem Plenum zugewiesen worden.

Er denke, dass die Sitzung dann am Ende doch deutlich habe werden lassen, dass es klare, verbindliche Richtlinien und Grundlagen der Berichterstattung gebe, die einzuhalten seien. Er sage das durchaus auch im Kontrast eben zu dieser Initiative „Netzwerk Klimajournalismus“, die einen Klimakodex vorgelegt habe, der jedenfalls aus seiner Sicht drei problematische Limitationen für den Journalismus vorgebe: Erstens würden die journalistischen Nachrichtenwerte außer Kraft gesetzt, wenn konstatiert werde, dass die Klimanachricht immer die wichtigste sei. Zweitens gebe es die Ausrichtung darauf, dass jede Geschichte auch eine Klimageschichte sei. Und drittens würden da konkrete Wordings vorgegeben, Stichwort: Erderhitzung. Das könne man natürlich machen, und es könne jedes Medium sagen, dass es sich dieser Haltung anschließen wolle. Klar sei jedoch, und das sei in der Sitzung sehr deutlich geworden, dass das für den ORF nicht gelte. Man verfüge über sehr klare Richtlinien und Grundlagen, die von der Berichterstattung zu berücksichtigen seien. Das gelte in

Wirklichkeit ja für jedes Thema. Man könne ja nicht je nach Thema unterschiedliche Richtlinien und Regulative für die Berichterstattung anwenden.

MARSCHITZ meint, dass es wahrscheinlich so gewesen sei, dass die Diskussion erst nach der Sitzung richtig beginnen hätte können. Dann hätte man das Thema vielleicht so diskutieren können, wie es angemessen gewesen wäre.

Der VORSITZENDE tritt in

Punkt 5.5 der Tagesordnung „BESCHWERDEAUSSCHUSS: BERICHT ÜBER DIE SITZUNG VOM 20.9.2023“ ein. Wiesinger sei nicht anwesend.

Die stellvertretende Vorsitzende des Beschwerdeausschusses NEPP berichtet über die Sitzung vom 20.9.2023; der schriftliche Bericht wird nachgereicht.

In aller Kürze: Man habe am Vortag 16 Beschwerdefälle behandelt, wobei man 15 Beschwerden nicht stattgegeben habe. Einer Beschwerde sei man beigetreten; es sei um die Hühnerhaltung gegangen. Der Beitrag habe „Armes Huhn – Armer Mensch“ geheißen, also ein Landwirtschaftsthema.

Lusser werde ihnen noch eine Neuheit zur Kategorisierung der Beschwerden mitteilen.

LUSSER erklärt, wie man zu den 16 behandelten Beschwerden gekommen sei. Seit dem Onlinestellen des neuen Formulars gebe es Hunderte Beschwerden, die im Postfach des Publikumsrats einlangen würden. Um da nicht ganz unterzugehen, habe man sich ein System der Vorselektion überlegt und auch schon auf die letzten 170 Beschwerden angewendet. Inzwischen seien weitere 80 Beschwerden eingelangt.

Das System sehe folgendermaßen aus: Es gebe fünf Kategorien und eine Zusatzkategorie. Kategorie 1 in der Vorselektion seien die Beschwerden, die unsägliche, unflätige Inhalte hätten. Die würden ohne weitere Antwort weggeschoben. Kategorie 2 seien Eingaben, die das Programm allgemein betreffen würden, ohne eine konkrete Beschwerde vorzubringen. Die würden an den Kundendienst zur weiteren Bearbeitung weitergeleitet. Kategorie 3 seien solche Beschwerden, die sich inhaltlich zum Programm oder zu einzelnen Sendungen äußern würden. Die hätten also ein bisschen Substanz. Die würden an die zuständigen Direktoren weitergeleitet, die das dann ihrerseits an die betreffenden Redaktionen weiterleiten könnten, wenn sie das so wollen und für sinnvoll halten würden. Man schreibe dazu: Zur weiteren Verfügung. Wenn die Direktionen jedoch meinten, dass sie das schon kennen würden und man da nichts weiter tun müsse, dann ende das Verfahren dort und damit.

Kategorie 4 seien noch substanziertere Beschwerden, die sich mit Sendungen oder Programmen befassen würden. Die gingen an die Direktionen mit der Bitte um Beantwortung, die CC auch an die Gremien geschickt werde. Das heiße, die Direktionen würden höflich ersucht werden, sich damit zu befassen und die Antwort auch den Gremien zu übermitteln. Man würde da auch nach einem Monat nachfragen, wo die Antwort denn bleibe, wenn das noch nicht erledigt sei.

Die 5. und letzte Kategorie seien förmliche Programmbeschwerden, insofern es um eine konkrete Sendung gehe. In Deutschland würden nur solche behandelt werden, die nicht länger als zwei Monate zurückliegen würden. Diese Schranke habe man noch nicht eingeführt. Wenn ein Richtlinien- und Gesetzesverstoß dargelegt worden sei, führe man eine Schlüssigkeitsprüfung durch. Die würden sich dann als Vorschlag auf der Tagesordnung wiederfinden, die der Vorsitzende dann endgültig festlege.

Dann gebe es noch die Kategorie, dass eine Beschwerde zwar nicht gut formuliert sei, aber doch eine ernst zu nehmende Beschwerde sein könnte. Analog zum AVG (Allgemeines Verwaltungsverfahrensgesetz) würde man dann sozusagen einen Verbesserungsauftrag erteilen. Man schreibe also dem Beschwerdeführer zurück, genauer zu erklären, wie er das gemeint habe und ob er das nicht konkretisieren wolle. Wenn er sich wieder melde, sei es gut. Wenn er sich nicht wieder melde, dann wäre der Fall nicht zu behandeln, weil man zum Beispiel gar nicht wisse, um welche Sendung es sich gehandelt habe.

Es gehe dann so weiter, dass alle Eingaben, also in dem Fall die 170 und die 80 seit damals auf das Publikumsrats-Webportal unter Beschwerdemanagement online gestellt werden würden. Das sei bereits programmiert, aber noch nicht online gestellt. Damit können alle Mitglieder des Publikumsrats sehen, was an Beschwerden reinkomme. Die Mitglieder des Beschwerdeausschusses seien eingeladen und ermächtigt, die Kategorien auch zu ändern. Wenn also jemand der Meinung sei, dass es da eine Beschwerde gebe, die er/sie für so wichtig erachte, dass sie doch formell behandelt werden sollte, dann könnte die Kategorie 5 ausgewählt werden. Das System soll in einer weiteren Ausbaustufe eine Liste erstellen, die an den Vorsitzenden ginge, der dann auch solche Beschwerden bei der Erstellung der Tagesordnung berücksichtigen könnte.

Das System sei programmiert. Es werde nach dem Urlaub von Frau Ebinger freigeschaltet werden. Es sei im Moment schon befüllt und es fänden gerade die letzten Adaptierungen statt, damit das auch für alle operational sei. Das werde dann von der technischen Seite her durchgeführt. (*Beifall.*)

Der VORSITZENDE bringt seine Begeisterung zum Ausdruck. Vielen Dank an alle, die da mitgewirkt hätten. Das sei jetzt seiner Meinung nach wirklich ein sehr schlüssiges Vorgehen. Er wisse selber, was da alles hereinkommt, denn manche Schreiben würden einen ja auch direkt erreichen. Auch da gebe es natürlich die gesamte Bandbreite von Dingen. Er habe einmal für eine Uni-Arbeit die Beschwerden von einem halben Jahr ausgewertet. Der Spitzenreiter sei da ein Kunde gewesen, der in diesem Zeitraum 50 Beschwerden eingereicht habe. Das sei dann natürlich auch anders zu bewerten.

Der VORSITZENDE tritt in

Punkt 6 der Tagesordnung „ALLFÄLLIGES“ ein. Damit sei man auch schon an das Ende der Sitzung gelangt. Er wisse nicht, ob es noch Restplätze für die Programmpräsentation am Abend hier in diesem Haus gebe, aber man könne sich sicherlich auch reinschummeln. Das sei immer ein großes Get-together. Man möge also nicht in die Marxhalle fahren, die Programmpräsentation sei hier im Haus.

Ansonsten sehe man sich bei der nächsten Sitzung wieder, die irgendwann im November sein werde. (EBINGER: Am 23. November.)

In der Sitzung würden auf jeden Fall die ganzen Schemaanträge zur Debatte stehen. Auch der Stand der Barrierefreiheit werde Thema sein, der Aktionsplan Barrierefreiheit werde zur Diskussion stehen. Zu dem Zeitpunkt werde im Stiftungsrat das Budget Thema sein und natürlich auch die Vorbereitungen für die Änderungen mit 1. Jänner 2024. Es werde da einerseits um die Einhebung der ORF-Gebühr gehen und andererseits die neuesten Entwicklungen zum Start des Players.

Der Vorsitzende dankt sehr herzlich fürs Kommen. Man werde sich im Plenum oder bei den vorgelagerten Ausschüssen hoffentlich wiedersehen.



Am nächsten Tag werde um 11 Uhr der gemeinsame Studientag mit dem Stiftungsrat zur AI im Atrium stattfinden. Ein Teil von ihnen werde sich dort wiedersehen. Er werde jedenfalls dabei sein.

Schönen Nachmittag noch und Danke fürs Kommen! Er danke auch für die disziplinierte Diskussion. Alles Gute! – Der Vorsitzende schließt damit die Sitzung. (*Beifall.*)

Schluss der Sitzung: 13.27 Uhr

Der Vorsitzende des Publikumsrats

Mag. Walter MARSCHITZ, BA e.h.

f.d.R.  


Dr. Josef Lusser

Anhang: Beschlussprotokoll

**TO-Punkt 4:**

*Die Empfehlung hat folgenden Wortlaut:*

„Die Publikumsratsumfrage zum Thema Wirtschaft, Europa und Sicherheit hat ergeben, dass der gesetzliche Programmauftrag des ORF „Verständnis für wirtschaftliche Zusammenhänge zu fördern“ für das Publikum sehr wichtig ist, es aber hinsichtlich der Wirtschaftsberichterstattung offensichtlich durchaus noch Verbesserungspotential gibt. Insbesondere zu den Themenkreisen „Ausbildung, Lehre, Berufsbilder“, „Wirtschaftsgeschehen in Österreich und österreichische Unternehmen“ sowie Arbeitsmarkt, Innovation, Digitalisierung und Unternehmertum wünscht sich das Publikum –mit leichten Unterschieden zwischen den einzelnen Altersgruppen– mehr Berichterstattung.

Auf Basis der Umfrage und der Diskussion im Plenum, regt der Publikumsrat an, folgende Punkte bei der Weiterentwicklung der Wirtschaftsberichterstattung in die Überlegungen einzubeziehen:

- den Themen Ausbildung, insbesondere auch der Lehre noch mehr Aufmerksamkeit widmen
- die grundlegende Finanz- und Wirtschaftsbildung und das Wissen um wirtschaftliche Zusammenhänge sowie deren kritische Reflexion, speziell –aber nicht nur– für jüngere Zielgruppen, auch durch die Entwicklung neuer Formate stärken
- neue Ansätze zur Darstellung von Unternehmertum und Unternehmensgründung, auch in Unterhaltungsformaten
- die zentrale Rolle von kleineren und mittleren Unternehmen (KMUs) in der österreichischen Unternehmenslandschaft adäquat abzubilden
- verstärktes Service und Tipps für den Lebens- und Berufsalltag von Menschen sowie im Bereich Konsumentenschutz
- die Abbildung der gesamten Bandbreite wirtschaftlichen Geschehens im Sinne eines umfassenden Wirtschaftsbegriffs, neben den „klassischen“ Wirtschaftsthemen auch Aspekte wie Sozialwirtschaft bzw. soziales Unternehmertum, Haushalt und Konsum, öffentliche Wirtschaft, Green Economy, etc.
- die Transformation von der industriebasierten Ökonomie zur (auch digitalen) Wissensökonomie thematisieren
- das Verständnis von Wirtschaft als Querschnittsmaterie, etwa auch zu Aspekten wie Nachhaltigkeit und Klimaschutz oder sozialen Fragen
- das Bewusstsein für die heimische Wirtschaft stärken, für den Konsum heimischer Produkte (unter Aufzeigen der damit verbundenen Aspekte im Hinblick auf den einzelnen und die Gesellschaft) und für die Leistung international erfolgreicher österreichischer Unternehmen

- die verstärkte Nutzung geeigneter glaubwürdiger Personen bei der Verkörperung des Wirtschaftsthemas und der Erklärung wirtschaftlicher Sachverhalte
- die Unabhängigkeit von und die Transparenz hinsichtlich kommerzieller Produkthanbieter zu wahren

Bei der Auswahl von Expertinnen und Experten sollten neben den in letzter Zeit verstärkt auftretenden wirtschaftspolitischen Lobbyingorganisationen bzw. Think-Tanks, auch wieder vermehrt die Universitäten, die großen Wirtschaftsforschungsinstitute und Institutionen wie die Akademie der Wissenschaften berücksichtigt werden.

Zu beachten ist, dass durch die gesetzliche Umstellung der Finanzierung des ORF Unternehmerinnen und Unternehmer künftig finanziell stärker in die Pflicht genommen werden. Dies sollte auch in spezifischen Angeboten für diese Zielgruppen ihren Niederschlag finden.

Wir regen überdies an, den Umfang der wirtschaftlichen Berichterstattung mit geeigneten Methoden (z.B. Coding) zu erheben und damit deren Entwicklung besser auswertbar zu machen.“

Die Empfehlung wird

*einstimmig angenommen.*